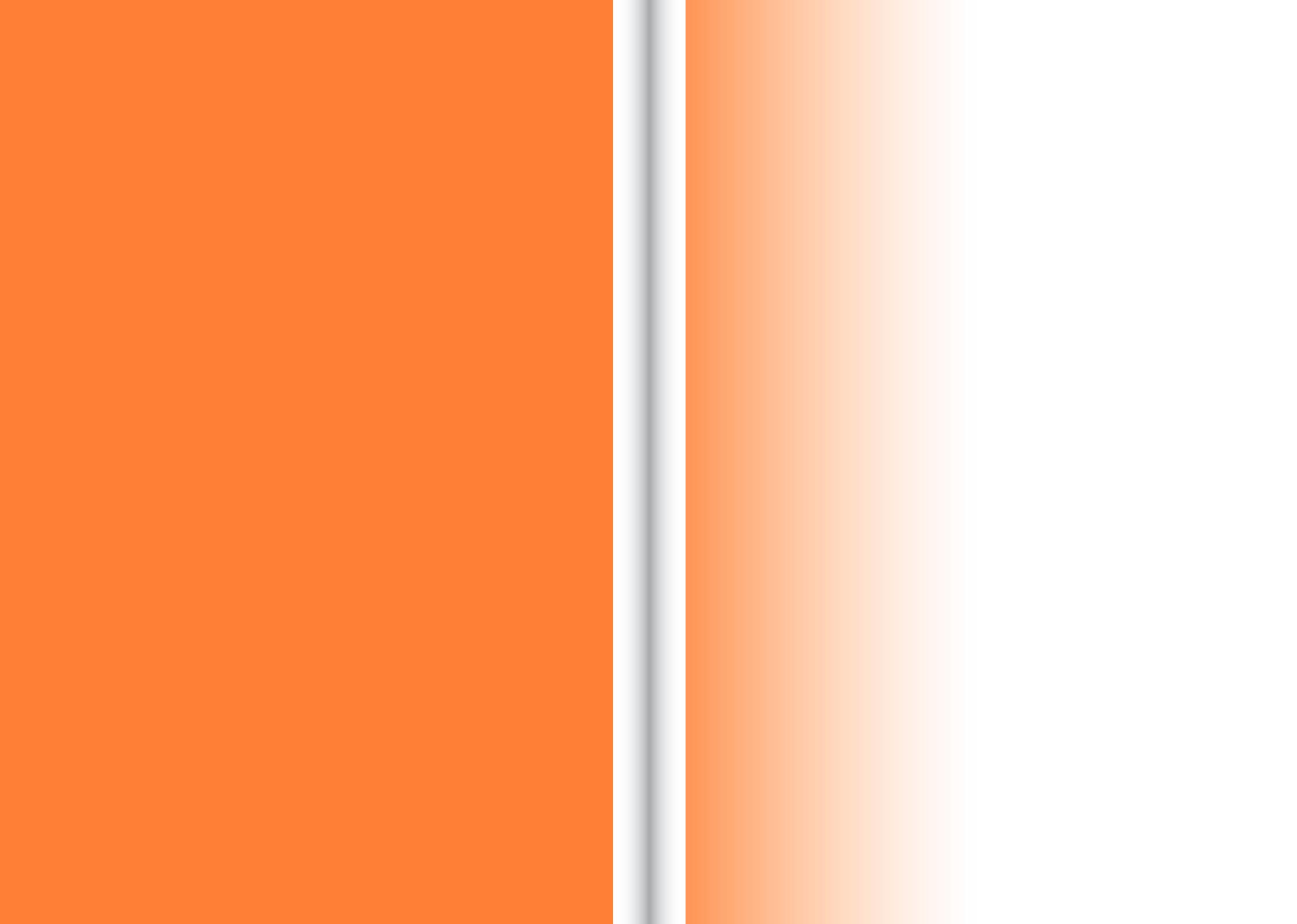


**RECHTILICHES
DENKEN,**

**RECHTILICHES
REDEN – UND WIE
DARAUF
REAGIEREN**

**– ZUR VERSCHRÄNKUNG
VON DEMOKRATIEARBEIT UND
SYSTEMISCHER KOMMUNIKATION**



**RECHTES DENKEN,
RECHTES REDEN
–UND WIE DARAU
REAGIEREN**

ZUR VERSCHRÄNKUNG VON DEMOKRATIEARBEIT
UND SYSTEMISCHER KOMMUNIKATION

VORWORT

Liebe Leser*innen,
die vorliegende Broschüre »Rechtes Denken, rechtes Reden – und wie darauf reagieren« – zur Verschränkung von Demokratiearbeit und Systemischer Kommunikation ist die Dokumentation und Reflexion eines mittlerweile vierjährigen Experiments. Wir laden Sie und Euch herzlich ein, sich intensiv mit unserem Konzept und unseren Erfahrungen zu beschäftigen. Viele Kolleg*innen setzen sich wie wir seit Jahren mit der Frage des angemessenen Umgangs mit extrem rechter Hetze, Parolen und dem dahinter stehenden Gedankengut auseinander – wir wollen mit dieser Veröffentlichung einen Beitrag dazu leisten, die Reflexion und Fortentwicklung dieser für unsere Gesellschaft wichtigen Arbeit voranzubringen. Wir bitten ausdrücklich darum, Anregungen und konzeptionelle Überlegungen unserer Arbeit, sofern sie passend sind, für das eigene Handeln zu verwenden.

Entstanden ist dieser Arbeitszusammenhang aufgrund der Erfahrungen Mitte des vergangenen Jahrzehnts – ganz unterschiedliche gesellschaftliche, politische und ökonomische Herausforderungen und Krisen wurden populistisch aufgeheizt, rechts Außen entstanden neue Institutionenformen, die Kommunikation über die sogenannten »Sozialen« Medien wirkte wie ein Katalysator. Menschen, Projekte und Organisationen, die die Demokratie verteidigen wollten, fühlten sich in der Defensive. Es entstand eine intensive Diskussion, wie mit diesen Phänomenen umzugehen ist und insbesondere, ob man mit Menschen, die solche Positionen teilen, in Kontakt bleiben sollte oder ob man lieber die Kommunikation mit ihnen abbricht.

Sehr schnell wurde deutlich, dass eine Kommunikation über die aufgeworfenen Themen mit populistisch aufgewühlten Menschen regelmäßig zu Eskalationen führt. In der Demokratiebildung wurden Trainings entwickelt, Leitbild war das »Argumentationstraining gegen Stammischparolen«. In der Projektstelle gegen Rechtsextremismus des Bayerischen Bündnisses für Toleranz wurde uns bewusst, dass eine inhaltliche Auseinandersetzung mit Parolen von Rechts Außen der Komplexität der Herausforderung nicht gerecht wird. So sind wir auf die Idee gekommen, einen Partner außerhalb unseres Metiers zu suchen, bei der Systemi-

schen Kommunikation. Mit dem praxisinstitut süd aus Hanau haben wir sofort eine gemeinsame Wellenlänge gefunden – beide Seiten hatten großes Interesse am gemeinsamen Grenzgängertum. Diese Broschüre dokumentiert unsere Erfahrungen.

Rainer Schwing stellt in seinem einführenden Aufsatz grundlegende Einsichten dieser Zusammenarbeit vor und entwickelt unser Konzept. Martin Berger, Hannah Schieferle und Max Barnewitz sind Trainer*innen, die unterschiedlich eng mit uns zusammen gearbeitet haben und ihre Praxiserfahrungen schildern. Sindy Winkler beschreibt konkret unser Vorgehen in den Workshops anhand der vermittelten Inhalte und der angewandten Methoden. Ein Interview zwischen Rainer Schwing und mir, durchgeführt von Max Barnewitz, legt den Schwerpunkt auf die Aspekte des beschriebenen Grenzgängertums und dessen Erträge für alle Beteiligte.

Wir danken an dieser Stelle allen Kolleg*innen, die sich in den vergangenen vier Jahren an diesem Vorhaben beteiligt haben. Die unzähligen Diskussionen und die ständige Bereitschaft zur Reflexion sind Grundvoraussetzung, dass es uns gelungen ist, dieses neuartige Konzept zu erstellen. Wir danken allen Teilnehmer*innen, allen institutionellen Kooperationspartnern und natürlich allen Autor*innen für ihr Engagement. Wir freuen uns sehr, dass uns die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAGKR) immer wieder kollegial unterstützt hat und mit Mitteln aus dem Bundesprogramm "Demokratie leben!" des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ausstatten konnte. Da unsere Arbeit öffentlich gefördert wurde, wollen wir ihre Ergebnisse hiermit auch der fachlichen Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Viel Spaß beim Lesen,

Martin Becher

DANKSAGUNG

Wir danken Sabine Brix, Katja Straubinger-Wolf, Walter Müller, Ina Franzkewitz und Agnes Kübler für ihr unermüdliches Engagement in unserem Projekt »Rechtes Denken, rechtes Reden« ganz herzlich. Ohne ihre fachliche Expertise und Unterstützung wäre das nachfolgend beschriebene Fortbildungsformat nicht möglich gewesen.

Ebenso danken wir Valentin Fleck und Susanne Webersinke für ihre Unterstützung bei der Erstellung dieses Heftes.



Hannah Schieferle

Als langjähriges Mitglied bei Amnesty International, als Trainerin und Multiplikatorin des Projekts »Profil zeigen – für eine starke Demokratie« der Bayrischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und des Netzwerks Politische Bildung Bayern engagiert Hannah Schieferle sich aktiv für die Verteidigung der Menschenwürde und Menschenrechte.

Die Erkenntnisse aus dieser Arbeit und ihre Erfahrungen als Referentin für Fortbildung am Goethe-Institut e.V. sowie als Systemische Moderatorin fließen in ihre Trainings und Veröffentlichungen ein.

Mehr unter schieferle-moderation.de



Martin Berger

Nach einem Studium der Psychologie und Erwachsenenbildung in Bamberg ist Martin Berger seit 1998 Geschäftsführer einer Verkehrspsychologischen Beratungsstelle in Bamberg und Nürnberg (basis98.de). Er arbeitet ebenso für den Verein Innovative Sozialarbeit e.V. in Bamberg (iso-ev.de), als Gruppentrainer Kontrolliertes Trinken (GK Quest Akademie) und Freiberuflicher Supervisor, Trainer und Coach.



Max Barnewitz

Max Barnewitz ist als freier Mitarbeiter für das Bayerischen Bündnisses für Toleranz sowie für das Netzwerk politische Bildung Bayern tätig. Er studiert derzeit an der Universität Augsburg Sozialwissenschaften (M.A.), wo er sich vor allem mit politischen Polarisierungsprozessen sowie mit radikalen Demokratietheorien beschäftigt. Zuvor lebte er in Passau, wo er das Studium Staatswissenschaften (B.A.) absolvierte. In seiner politischen Bildungsarbeit setzt er sich vor allem mit dem Verständnis von Demokratie als Lebensform auseinander, u.a. in Verbindung zu dem israelisch-palästinensischen Bildungskonzept Betzavta (Adam Institute for Democracy and Peace).



Martin Becher

Martin Becher, Diplom-Pädagoge und Diplom-Politologe, ist Geschäftsführer des »Bayerischen Bündnis für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen« und Leiter der Projektstelle gegen Rechtsextremismus am Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad. Er verfügt über eine mehr als fünfunddreißig Jahre lange Erfahrung in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung und der Gedenkstättenarbeit und hat vielfach zur Praxis der Erwachsenenbildung publiziert. Er ist der Initiator und Geschäftsführer des »Runden Tisches Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern und Rechtsextremismus«. Martin Becher ist u.a. Mitglied im Sprecher-innenrat der BAG Kirche und Rechtsextremismus und im Arbeitskreis »Politische Bildung und Polizei« an der Deutschen Hochschule für Polizei in Münster.



Sindy Winkler

Sindy Winkler ist wissenschaftliche Mitarbeiterin des »Bayerischen Bündnisses für Toleranz – Demokratie und Menschenwürde schützen« und der Projektstelle gegen Rechtsextremismus am Evangelischen Bildungs- und Tagungszentrum Bad Alexandersbad. Sie ist in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung tätig und referiert zum Umgang mit Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Antisemitismus sowie zu Gender und Diversity. Zudem unterstützt und berät sie zivilgesellschaftliche Akteur:innen und Initiativen in ihrem Engagement für die Demokratie, für Vielfalt und Toleranz. Sie ist Jurymitglied des Wilhelm Freiherr von Pechmann-Preises der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.



Rainer Schwing

Dipl.-Psychologe Rainer Schwing ist approbierter Psychotherapeut, Systemischer Therapeut, Supervisor und Coach (DGSF) sowie Lehrender für Systemische Beratung, Therapie, Coaching und Supervision (DGSF). Der Gründer, Gesellschafter und Geschäftsführer des praxis institut für systemische beratung süd oHG ist seit 1986 freiberuflich als Organisationsberater, Supervisor, Coach und Managementtrainer im Sozial- und Gesundheitswesen, für Verwaltungen und Wirtschaftsunternehmen tätig. 22 Jahre lang war er Lehrbeauftragter an der EFH Darmstadt, u.a. im Masterstudiengang Management und sechs Jahre im Vorstand des Psychologisch-pädagogischen Zentrums an der Universität Marburg. Rainer Schwing war von 2006–2011 zweiter Vorsitzender der DGSF.

6 VORWORT UND DANKSAGUNG

8 AUTOR-INNEN

14

DAS KONZEPT
»RECHTES DENKEN, RECHTES REDEN«
– UND WIE DARAUF REAGIEREN
VON RAINER SCHWING

15 WIE KAM ES ZU UNSEREM PROJEKT

DIE ZUMUTUNGEN:
VUCA UND DIE SIEBEN KRISEN

WAS IST ZU TUN | HANDLUNGSFÄHIG
STATT HILFLOS UND EMPÖRT!

16 SYSTEMISCHE IDEEN UND
POLITISCHES HANDELN

BEGEGNUNG ZWEIER KONTEXTE

SYSTEMISCHE PERSPEKTIVEN
UND HALTUNGEN

17 RADIKAL HÖFLICH GEGEN
RECHTSPOPULISMUS: NÜTZLICHE
KOMMUNIKATIONSANSÄTZE

18 WAS MACHE ICH?
8 HILFREICHE HINWEISE

19 WANN (PASST DIE SITUATION)

20 WOZU (WAS WILL ICH ERREICHEN)

21 KOMMUNIKATION IN KONFLIKT-
ESKALIERTEN SITUATIONEN

22 AUF DER SUCHE NACH
FORMULIERUNGEN: SYSTEMISCHE
FRAGEN!

LÖSUNGSORIENTIERENDE FRAGEN
– MÖGLICHKEITEN, LÖSUNGEN UND
ALTERNATIVEN SONDIEREN

RESSOURCENORIENTIERTE FRAGEN
– DER BLICK AUF DIE ANDERE SEITE

23 FRAGEN ZUR GEWICHTUNG|
SKALIERUNG: FARBSCHATTIERUN-
GEN WAHRNEHMEN

24 PRAXISREFLEKTIONEN

DIE KIRCHE MAL
NICHT IM DORF LASSEN
– ERFahrungen IN DER ARBEIT
MIT KIRCHENGEMEINDEN
VON MARTIN BERGER

25

TEILNEHMENDE

INPUTS ZU HINTERGRÜNDEN
VON »RECHTEM DENKEN,
RECHTEM REDEN« BZW.
GRUPPENBEZOGENER
MENSCHENFEINDLICHKEIT

26 ROLLENSPIELE

SYSTEMISCHE HALTUNGEN

28 FAZIT

IM GESPÄRCH BLEIBEN
– TROTZ UNTERSCHIEDLICHER
WELTANSCHAUUNGEN
HANNAH SCHIEFERLE

29

DER SITUATION ANGEMESSEN
REAGIEREN

SYSTEMISCHE SICHTWEISE AUF
RECHTE WELTANSCHAUUNGEN

31 GRENZEN DER SYSTEMISCHEN
SICHTWEISE

FAZIT

STREITET EUCH?
STREITEN?! UNBESTRITTEN!
UNBESTRITTEN?
VON MAX BARNEWITZ

32

STREITEN?! UNBESTRITTEN!
UNBESTRITTEN?

ARGUMENTE GEGEN PAROLEN?

34 HALTUNG! ODER: WESHALB
TECHNIK NICHT ALLE IST

35 DILEMMATISCHE DEMOKRATIE

36

WORKSHOP
– INHALTE UND METHODEN
VON SINDY WINKLER

37 WORKSHOP PHASE I
– ANKOMMEN, BEGRÜSSUNG,
TEILNEHMENDE ABHOLEN

38 WORKSHOP PHASE II
– REFLEXION UND INFORMATION

INFOPAKETE

ERSTE KLEINGRUPPENPHASE
UND ERSTER IMPULS

INSZENIERUNG UND GRUPPENPHASE

ZWEITE KLEINGRUPPENPHASE
UND ZWEITER IMPULS

42 WORKSHOP PHASE III
– AKTION

ÜBUNG A UND DRITTER IMPULS

SYSTEMISCHER IMPULS
UND ÜBUNG B

43 WORKSHOPPHASE IV
– ABSCHLUSS|RESÜMEE

DEMOKRATIEBILDUNG UND
SYSTEMISCHE KOMMUNIKATION:
PERSPEKTIVENWECHSEL
EIN INTERVIEW
VON MAX BARNEWITZ
MIT MARTIN BECHER
UND RAINER SCHWING

44

50 QUELLEN UND WEITERFÜHRENDE
MATERIALIEN

54 IMPRESSUM

DAS KONZEPT

»RECHTES DENKEN,
RECHTES REDEN
– UND WIE DARAUF REAGIEREN«

Wie kam es zu unserem Projekt?

Die Zumutungen: VUCA und die sieben Krisen

VUCA ist ein Akronym, das seit einigen Jahrzehnten in der Managementlehre kursiert, um die heutigen Umweltbedingungen und Marktgegebenheiten für Unternehmen und Organisationen zu kennzeichnen. Der Begriff steht für:

**VOLATILITY »VOLATILITÄT«
(UNBESTÄNDIGKEIT)
UNCERTAINTY »UNSICHERHEIT«
COMPLEXITY »KOMPLEXITÄT«
AMBIGUITY »MEHRDEUTIGKEIT«**

VUCA entstand in 1990er-Jahren am United States Army War College und diente dazu, die multilaterale Welt mit ihren Unsicherheiten nach dem Ende des Kalten Krieges zu kennzeichnen. Das wurde in der Folgezeit in der Management-Lehre aufgegriffen, um auf die zunehmenden volatilen Unternehmens-Umwelten aufmerksam zu machen und Unternehmen und Institutionen durch neue Organisations- und Management-Konzepte fit zu machen.

Allerdings: Auch die Bevölkerung, die Arbeitnehmer*innen, Eltern, Jugendliche, Familien, Rentner*innen und wohl auch die politischen Systeme etc. müssen mit »VUCA« zurechtkommen. Es gab und gibt wenig Konzepte und wenig öffentliche Diskussion darüber, was diese Entwicklungen für uns alle heißt, wie wir uns darauf einstellen können. Das betrifft auch die politische Kommunikation, die sich scheute, die Radikalität der Entwicklungen zu benennen und Diskurse darüber anzustoßen.

So traf uns die Pandemie unvorbereitet und mit voller Wucht und hat zu dem geführt, was in Krisen zu erwarten ist: hektisches Agieren, Spaltungen, massive Kritik an »denen da oben«, Zusammenglucken im Widerstand gegen vermeintliche Zumutungen der Führung, Verschwörungstheorien. Und das ist erst der Anfang, oder anders gesagt: es war eine erste Manifestation einer Entwicklung, die sich seit langem anbahnt, und die unsere Systeme jetzt und auch in Zukunft einem heftigen Stress-Test unterziehen wird.

Bernd Ulrich schrieb im ZEIT-Artikel von 25.03.2022 von (mindestens) sieben Krisen, die uns umtreiben und umtreiben werden: Pandemie, Artensterben, Krieg, Nahrungsmittelknappheit, Klima, Fluchtbewegungen, Er-

schütterung der westlichen Demokratie; die Liste ist nicht vollständig. Er führt aus: »Spätestens mit dem russischen Krieg in der Ukraine ist klar geworden, was es mit den Krisen wirklich auf sich hat: Sie kommen nicht mehr einzeln, sie sind kumulativ, miteinander exponentiell, sie interagieren, verstärken sich teils gegenseitig, und sie werden so bald nicht enden, gewiss nicht nach A, B und C und wahrscheinlich auch nicht nach D, E und F«.

Diese Krisen erodieren die materiellen Säulen unseres Alltags, unserer Lebenskonzepte, aber auch die psychischen, denn sie greifen einen wesentlichen Faktor an, der für unsere innere und äußere Stabilität bestimmend ist: Kontrolle und Selbstwirksamkeit.

Was passiert, wenn wir das Gefühl für Kontrolle und eigene Handlungsmacht verlieren? Dann schaltet sich ein uraltes Alarmsystem in unserem Gehirn scharf, dessen Erscheinungsformen wir gemeinhin »Stress« nennen: Unser System wird auf bedrohliche Situationen vorbereitet und aktiviert je nach Situation mit Kampf-, Flucht- oder Totstellreflexen. Verhaltensmuster in der Art können wir regelmäßig beobachten, gerade auch bei empörunggetriebenen Streitgesprächen (Schwing 2010).

Nun gab es rechtsradikale und rechtspopulistische Strömungen mit all ihren Erscheinungsformen schon immer, aber gerade die derzeitige Verunsicherung kann von solchen Gruppierungen genutzt werden. Empörungsparteien machen sich die empörten und verzweifelten Meinungskundgebungen der Menschen zu eigen und versprechen leichte und einfache Antworten. Das sind große Herausforderungen im ganz persönlichen Raum, zum Beispiel in kollegialen und Freundschafts-Kreisen, Vereinen, Kirche, Nachbarschaften wie Familien. Und es sind Herausforderungen im öffentlichen und politischen, angefangen von gewalttätigen Kundgebungen bis hin zur Machtübernahme durch radikale Parteien.

Selbstverständlich bewegen sich nicht alle Akteur*innen aus dem rechten Spektrum in ihren uralten Verhaltensmustern; viele analysieren diese Bewegungen und Phänomene mit kühlem Kopf und versuchen, sie strategisch zu nutzen. Und heizen dann Empörung und Alarm-Instinkte an, aus bewusstem Kalkül. Das gilt nicht nur für politische Akteur*innen im Inland, sondern auch für politische Gruppierungen und Machthaber*innen im globalen Konfliktszenario.

Markus Reisner (2022) hat das in Bezug auf den Ukraine-Krieg unter dem Abschnitt »Das Spiel der Russen mit der Angst des Westens« analysiert.

Das ist durchaus bedeutsam für unser Vorhaben, denn es braucht eine klare Analyse, bei wem welche Formen von Dialogen möglich und nützlich sind, und wo andere Strategien genutzt werden müssen als auf Verständigung zielende Kommunikation.

Was ist zu tun | Handlungsfähig statt hilflos und empört!

Die Idee unseres Projekts und zum Beispiel eines Fachtages folgt der Überzeugung, dass es zentripetale Bewegung statt zentrifugaler Kraft braucht, Brücken, über die Menschen gehen können, statt Mauern, an denen viele abprallen. Dass wir aus eskalierenden Kreisläufen aussteigen sollten, die letztlich oft der Selbstbestätigung dienen.

Viele bisherige Ansätze werden als »Argumentationstraining gegen rechts« gerahmt, dem wollen wir die Idee eines Dialogs mit rechts denkenden Menschen an die Seite stellen, die nicht nur auf Argumente baut, sondern auf Verstehen. Es geht um Haltungen, in Beziehung gehen. Einige Menschen werden vielleicht skeptisch sein, da sie der Meinung sind: »Mit Rechten kann man nicht reden, man muss sie bekämpfen, entlarven«. Das gilt sicher für etliche Akteur*innen, wie oben angedeutet; generell stärkt es jedoch die polarisierenden zirkulären Eskalationsmuster, bei denen am Ende beide Seiten überzeugt sind, dass sie die richtige Position besetzen und im Besitz der Wahrheit|moralisch richtigen Überzeugung sind.

Daraus erwächst eine Dynamik, dass beide sich gegenseitig befeuern, (Zu-)Hören, Reflektion, Verstehen und Nachdenken gehen im Kreuzfeuer oft hitziger Argumentationen unter. Bei dem von uns gewählten Ansatz geht es auch darum, die Hintergründe zu verstehen, sich mit Werten, Bedürfnissen, Schicksalen, Biografien auseinanderzusetzen, die zu solchen politischen Haltungen und Handlungen führen.

Wir nehmen dabei bewusst eine Unterscheidung vor: Dialoge können versucht werden mit all den Menschen, die von rechten Parolen angezogen sind, die sich in diese Bewegung einreihen, weil sie hoffen,

Ihre Anliegen dort gut platziert zu sehen; die einen Ausdruck für ihren Unmut suchen.

Bei all denen, die den intellektuellen Überbau basteln, die taktisch und strategisch Emotionen instrumentalisieren oder die in gewalttätigen Gruppierungen Anschläge planen, sind andere Strategien nötig. Dialoge können möglicherweise im Einzelfall sinnvoll sein, aber das setzt einiges an Entwicklung voraus.

Systemische Ideen und politisches Handeln

Begegnung zweier Kontexte

Unser Projekt ist ein Experiment. Lassen sich politische Handlungskonzepte mit systemischen Handlungsideen zusammenbringen, welchen Mehr-Nutzen erzeugt das? Das ist durchaus nicht unproblematisch. Es gab in der Vergangenheit viele Beispiele in denen (meist ältere) Psychotherapeut*innen versuchen, nach der Heilung von Klient*innen nun auch die Welt zu heilen.

Deswegen sind wir froh, dass in der Kooperation unserer jeweiligen Organisationen und Professionen aus dem politischen und dem Beratungsfeld verschiedene Kompetenzen aufeinandertreffen. Wir können so unsere in der jeweiligen Blase entstandenen Überzeugungen, Haltungen, Methoden austauschen, voneinander lernen und uns aber auch kritisch hinterfragen.

Systemische Perspektiven und Haltungen

Die aus der Familientherapie entstandene systemischen Beratung arbeitet seit Beginn in den USA der 50er-Jahre mit der Prämisse, dass Menschen nur aus ihrem Kontext zu verstehen sind. Das intrapsychische Geschehen mag wichtig sein, systemische Ansätze fokussieren aber mehr auf interaktionelle Phänomene, auf die Muster, die in menschlichen Gemeinschaften entstehen (Schwingl/Fryszer 2013).

Dabei gehen wir davon aus, dass Menschen und ihre Gemeinschaften komplexe und keine mechanischen Systeme sind, bei denen man nach Belieben Gas geben oder bremsen könnte, wenn man nur den Knopf und das

Pedal findet. Komplexe Systeme zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nicht linear entwickeln. Das hat zur Folge, dass wir bei jeder Kommunikation, Interaktion oder Intervention nicht vorhersagen können, was unser Gegenüber daraus macht und wie es reagieren wird. Alle Eltern erfahren das tagtäglich, und trotzdem suchen wir immer wieder nach Rezepten mit Wirkungsgarantie. Diese Grundeinsicht kommt in den publizierten systemischen Haltungen zum Ausdruck:

- Menschen sind eigensinnig, verteidigen ihre Autonomie, sie wollen sich nicht belehren lassen.
- Das verlangt Geduld und Respekt vor der Autonomie; es gibt keine instruktive Interaktion, nur Einladungen. Wir können niemanden zwingen, seine oder ihre Haltung und Meinung zu verändern.
- Probleme, Haltungen, auch unliebsame, haben ihren Sinn, sie tragen eine Bedeutung. Diese gilt es zu ergründen.
- Das bedeutet keine wertebezogene Beliebigkeit, aber eine Differenzierung: Respekt vor den Menschen|Respektlosigkeit gegenüber Ideen, Meinungen und Handlungen.
- Im Kontakt hilft die Haltung des Nichtwissens: wir stellen Fragen, versuchen zu verstehen, hören so zu, dass sich der andere gesehen fühlt und eigene Alternativen entwickeln kann. Claus Otto Scharmer (2022) nennt das generatives Zuhören oder schöpferischer Dialog, in dem etwas neues entstehen kann.
- Trennen Sie Intention und Wirkung: Das was als Wirkung ankommt, ist nicht immer so intendiert. Wir schließen zu schnell von der Wirkung eines Verhaltens auf die Absicht (was manchmal aber nicht immer zutrifft).
- Handle stets so, dass Du die Zahl der Möglichkeiten vergrößerst. Erweitern und nicht verengen ist eine grundsätzliche Arbeitsrichtung im systemischen Arbeiten.

Radikal höflich gegen Rechtspopulismus:

nützliche Kommunikationsansätze

Vor dem Hintergrund der Basis-Paradigmen systemischer Gesprächsführung stellen wir verschiedene Ansätze dar, die in unterschiedlichen Praxisfeldern entwickelt wurden, und von denen wir glauben, dass sie wertvolle Hinweise enthalten. Damit möchten wir auch deutlich machen, dass es nicht »das einzige oder großartige Rezept« gibt, »eins für alle«. Menschen sind unterschiedlich, unsere Gesprächspartner*innen wie wir, Situationen sind unterschiedlich, und Kontexte sind es auch. Was zum einen passt, ist für eine andere unpassend. Deshalb sind wir darauf angewiesen, immer wieder zu beobachten: Was funktioniert wann, womit bekomme ich Kontakt? Wie gelingt es mir zuzuhören? Wie kann ich zum Zuhören und Nachdenken einladen? Das ist ein Versuch-und-Irrtum-Ansatz, gelingende Kommunikation muss immer wieder neu ge- und erfunden werden. Glücklicherweise gibt es einige Ideen, die die Erfolgswahrscheinlichkeiten erhöhen.

Diese haben wir im Folgenden zusammengestellt, Sie sind an das Buch »Sag was: Radikal höflich gegen Rechtspopulismus argumentieren« angelehnt (Steffan Philipp 2019) und mit einigen systemischen Ideen angereichert. (Weitere Quellen: Boghossian 2020, Gundlach 2020, Dennett 2013) Die Gliederung folgt einer Idee von Maria Aarts, der Begründerin der MarteMeo Methode. Sie stellt vor jeder Intervention immer die Fragen: »Was, wann, wozu«. Das klingt banal, ist aber bei konsequenter Anwendung anspruchsvoll und nützlich.

Was mache ich? 8 hilfreiche Hinweise

1 **Ruhig bleiben.** Provokation mit Empörung zu beantworten, führt in die Eskalationssackgasse. Versuchen Sie, so sachlich, gelassen, und souverän zu bleiben wie möglich. Manchmal hilft tief durchatmen. Sie wirken überzeugender und lenken das Gespräch in eine Bahn, in der Zuhören zumindest möglich ist.

2 **Respekt und soweit möglich Verständnis zeigen.** Ohne Respekt wird niemand seine Ohren für Sie öffnen. Hören Sie jemandem Gesprächsbereit zu, der Sie angreift?

3 **Offene Fragen stellen.** Das verschafft Zeit und fordert das Gegenüber, seine Aussagen genauer zu erklären. Diese Herangehensweise ist das A und O für solche heiklen Gespräche. Dein Gegenüber kommt gerade dann, wenn er nur aufgeschnapptes nacherzählt, in Erklärungsnot und kann vielleicht einiges überdenken. Wichtig ist dann, nicht triumphierend nachzuhaken, sondern ruhig Alternativen aufzuzeigen. Es ist nützlich, sich immer wieder klar zu machen: Zuhören und Verstehen bedeutet nicht Zustimmung!!

4 **Zuhören** Claus Otto Scharmer (2022) unterscheidet verschiedene Arten des Zuhörens. Das Downloaden zum Beispiel hört nur das, was mich bestätigt, ich reagiere nur auf Reizworte. Das faktische Zuhören vergleicht das Gehörte mit dem eigenen Kenntnisstand, es ermöglicht zumindest die Debatte, bleibt aber beim faktischen. Beim empathischen Zuhören versuche ich zu verstehen, wie es dem/der anderen geht und worum es ihm/ihr geht. Schließlich beim generativen Zuhören versuche ich so zuzuhören und zu fragen, dass mein Gegenüber seine Gedanken entwickeln kann und Alternativen entdeckt. Das ist eine hohe Kunst, die viel Übung voraussetzt. Einstweilen genügt es, genau zuzuhören, um Argumente und Beweggründe zu verstehen und darauf einzugehen. Das bedeutet, dass sich das Gegenüber gesehen und gehört fühlt. Das wiederum beruhigt emotional aufgeladene Gespräche und erzeugt ein Klima, in dem Austausch erst möglich wird. Hilfreich ist auch das »aktive Zuhören, das heißt: das Wiederholen des Gesagten, um sicherzustellen, dass Ihr vom selben ausgeht. (Vgl. Rapoport's und Dennetts Regeln am Ende dieses Kapitels).

5 **Den »Common Ground« benennen.** Versuchen Sie den nachvollziehbaren Kern in der Aussage zu benennen. (»Auch ich war besorgt, dass asylsuchende Jugendliche Krawalle verursacht haben.« »Klar, Sorge ich mich um die wirtschaftlichen Folgen und die Auswirkungen auf die Menschen der Corona-Bestimmungen«). Wenn Sie die Sichtweisen, Sorgen, Fakten, denen Sie zustimmen können, benennen, kann das ein Gespräch beruhigen. In der Kommunikationspsychologie nennen wir das »Validieren«, für gültig erklären. Auch hier wieder Vorsicht: Sorgen ernst zu nehmen, zu validieren, heißt nicht, den Schlussfolgerungen zuzustimmen. Darüber hinaus führt diese Art der Gesprächsführung eine Qualität ein, die bei erhitzten Debatten und bei Populist*innen fast immer fehlt: Das Abwägen, die Abstufungen, das sowohl - als auch statt des entweder - oder. Und dann sagen Sie klar, was Sie anders sehen und warum. Aber:

6 **Formulieren Sie Kritik | Alternativen | andere Sichtweisen höflich und ruhig!** Hier hilft die systemische Grundhaltung: Respekt gegenüber den Personen, Respektlosigkeit gegenüber Meinungen. Es ist hilfreich, persönliche Erfahrungen zu benennen, Wirkungen aufzuzeigen (»Wie Du über sogenannte Ausländer sprichst, trifft mich, ich habe einige syrische Freunde und die mag ich sehr«).

7 **Lassen Sie sich und dem Gegenüber Zeit.** Ein Gespräch wird Haltungen nicht grundlegend ändern. Bestenfalls kann es zum Nachdenken anregen, können festgefügte Meinungen erschüttert sein, kann eine alternative Sichtweise mal gehört und betrachtet werden. Oder minimal, Sie haben das »Wiederkommen verkauft«, wie manche Vertriebsleute es nennen. Denken Sie daran, was und wie lange es bei Ihnen braucht, bis Sie eine feste Meinung ändern.

8 **Und nochmal:** Manche werden sich nicht auch nur einen Zentimeter bewegen. Wenn es jemand drauf anlegt, auf Gedeih und Verderb recht zu behalten, wenn jemand sehr tief in rechten Gemeinschaften verwurzelt ist, kann es aktuell unmöglich sein, etwas zu ändern. Aber vielleicht ist ja ein Gesprächsfaden gelegt, der irgendwann wieder aufgegriffen wird. Aussteiger*innen berichten regelmäßig, wie wichtig Menschen waren, die sie menschlich behandelt haben und sie als Person respektiert haben (Borbner 2019b).

Der bekannte Sozialpsychologe und Konfliktforscher Anatol Rapoport hat diese Gesprächsführung vor Jahrzehnten in vier Regeln zusammengefasst (zitiert nach Dennett 2013, übersetzt vom Autor)

- Wiederhole das gesagte Deines Gegenübers so klar, lebendig und fair, dass Dein Gegenüber sagen könnte: »Besser hätte ich das auch nicht ausdrücken können«.
- Benenne alle Punkte (auch, die noch so kleinen), denen Du zustimmen kannst.
- Sprich mindestens einen Punkt an, den Du von Deinem Gegenüber gelernt hast.
- Und erst dann formuliere respektvoll, was Du zurückweist, kritisierst oder anders siehst.

Wann (passt die Situation)

Philipp (2019) formuliert Hinweise bezogen auf drei wichtige Kriterien, diese finden wir so umfassend und passend, dass wir sie hier nur wenig angereichert wiedergeben.

Personaler | Sozialer Kontext

Es kommt auf die das soziale Setting an, wer zugegen ist und wie die Beziehungen sind. Zwei Beispiele, die polar verdeutlichen, was zu einer Erfolgsaussicht beitragen kann.

- Zu zweit: das sind gute Voraussetzungen, denn niemand muss vor anderen sein Gesicht wahren oder sich beweisen.
- Mehrere Anwesende ... erzeugen eine Bühne, und es geht dann viel schneller ums Punkt machen, ums gewinnen oder verlieren. Das kann schnell zu Verhärtungen führen.

Die eigene Stimmung und Tagesform

Die eigene Stimmung ist ein wesentlicher Faktor, ob Sie sich ein schwieriges Gespräch zumuten wollen, ob Sie die nötige Ruhe und Gelassenheit aufbringen können. Je wackeliger und wenig bodenständig wir unterwegs sind, desto höher ist die Gefahr, dass wir eskalieren

- Fühlen Sie sich frisch, ausgeglichen, gut vorbereitet? Dann kann's losgehen.
- Sind Sie mit dem falschen Bein aufgestanden oder emotional angetriggert? Dann ist es nicht die beste Idee, in heikle Gespräche einzusteigen. »Machen Sie trotzdem klar, dass Sie nicht zustimmen.« Und bieten Sie das Gespräch zu einem anderen Zeitpunkt an. Haim Omer (Omer u. v. Schlippe 2010) hat dieses Vorgehen zu einem wichtigen Grundsatz seiner Konfliktstrategien gemacht: Er nannte das Reaktionsaufschub (Delayed Reaction) und brachte das in die Metapher: Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist.

Situation

In welchen Situationen sind eher günstige Vorzeichen für ein gelingendes Gespräch vorhanden? Einige Beispiele:

- In der U-Bahn, oder im Supermarkt, Sie kennen sich nicht. Hier ist maximal möglich, eine Gegenposition, knackige Argumente zu formulieren. Das ist wichtig, (vorausgesetzt Sie fühlen sich sicher), um das Gesagte nicht stehen zu lassen. Eingehende Gespräche sind hier nicht möglich, gegebenenfalls kann man ein kurzes Gespräch auf dem Parkplatz oder an der Haltestelle anbieten.
- In der Umkleidekabine, an der Bushaltestelle, Sie kennen sich, Sie haben jedoch keine Zeit. Machen Sie Ihre Gegenposition deutlich und bieten Sie ein späteres Gespräch an.
- Beim Mittagessen, bei einem Ausflug, Gegenüber ist bekannt, Sie sind zu zweit, Sie haben Zeit: es kann losgehen.

Wozu (was will ich erreichen)

Es wird deutlich geworden sein und ist ein wichtiger Grundsatz für die dargestellten Ideen, dass wir nicht alle Menschen aus dem rechten Spektrum erreichen können und dass es schon gar nicht mit einem Gespräch getan ist. Es braucht Zeit und immer wieder neue Impulse, um Reflexion und irgendwann auch Umdenken zu ermöglichen. Das zeigen viele Berichte von Menschen, die sich aus radikalen oder fundamentalistischen Kontexten gelöst haben.

Für die Gespräche kann es hilfreich sein, darüber nachzudenken, welche Werte verletzt sind, welche Bedürfnisse durch rechte Bewegungen bedient werden. Ohne hier eine sozialpsychologische Deutung zu versuchen, können wir vier Elemente benennen.

Zugehörigkeit

In Zeiten von Isolation und Vereinzelung wächst das Bedürfnis nach Gemeinschaft, nicht alleine zu sein. Das Internet mit den Social Media schafft hier global neue Möglichkeiten. Schnell sind Menschen und Postings gefunden, die ausdrücken, was ich auch denke, und durch Kommentare und Likes kann ich mich vernetzen und so einer Gemeinschaft angehörig fühlen, die auf dem »rechten« Weg ist, im Gegensatz zu den Mainstream-Media beeinflussten Herdentieren. Demonstrationen und andere Zusammenkünfte schaffen ähnliche und emotional dichtere Erfahrungen, zumal stark mit emotional-aktivierenden Methoden gearbeitet wird (Bilder, Songs, dramatische Aufrufe, etc.).

Bedeutung

Es ist nicht schwer, in einer komplexen und globalen Welt mit überbordenden Informationsflüssen ein Gefühl von Bedeutungslosigkeit zu entwickeln, zumal, wenn soziale Kontexte fehlen, in denen Menschen sich im Alltag gegenseitig das Gefühl vermitteln, wichtig zu sein und gebraucht zu werden. Der Kampf gegen böse Mächte, die im Untergrund arbeiten und das Verderben bringen, war nicht erst bei den Kreuzzügen ein beliebtes Rezept, Menschen für beliebige Zwecke zu instrumentalisieren.

Macht als Gegensatz von Ohnmacht

Ähnlich verhält es sich mit der Macht oder auch Wirkungsmacht. Unsere psychische Gesundheit beruht zu einem starken Anteil auf dem Gefühl, über unsere Umwelt Kontrolle zu haben, Wirkung entfalten zu können, die eigenen Lebensumstände gestalten zu können. Wenn dieses Gefühl schwindet, fühlen wir uns bedroht und suchen nach Ersatz. In einer Demonstration von Tausenden mitzulaufen verschafft solche Machtgefühle, dämpft zumindest das Ohnmachtsempfinden

Gesehen und gehört werden

Das ist das basale menschliche Bedürfnis. Kinder und Erwachsene verkümmern in extremen Fällen mit Todesfolge, wenn dieses Bedürfnis keine Antwort erhält. Zwar findet man dann in der eigenen Blase Resonanz, aber sobald die eigenen Meinungen mit anderen Menschen in Beruf, Familie, Nachbarschaft und Freundeskreisen belächelt, empört zurückgewiesen oder vollkommen ignoriert wird, steigt die Abhängigkeit von den Gruppierungen, in denen man anscheinend gut ankommt; und aus der Sozialpsychologie und der Netzwerkforschung wissen wir sehr genau, wie beeinflussbar wir dann von unserer Bezugsgruppe werden.

All das sind keine pathologischen Mechanismen und schon gar nicht exklusiv für Menschen aus dem rechten Spektrum oder aus Verschwörungszirkeln gültig. Sie gelten für alle von uns und können uns alle empfänglich für einseitige Meinungsbildung machen. Es kann nützlich sein, sich dies vor Augen zu halten und mit klarer Meinung, aber mit neugieriger Bescheidenheit auf Menschen zuzugehen, die ganz anders denken und handeln, als es unseren Wertvorstellungen entspricht. Dies ist übrigens auch ein Prinzip, das im erfolgreichsten Verhandlungs-Sachbuch der letzten Jahrzehnte als Grundlage für schwierige Verhandlungen formuliert wird. (Fisher, Ury, Patton 1981|2018). Sie empfehlen, Menschen und Probleme zu trennen; hart in der Sache und konziliant mit den Menschen zu agieren und sich auf die dahinterliegenden Interessen statt auf die vorgetragenen Positionen zu fokussieren.

Zu dem Wozu gehört auch die schon angeschnittene Frage, mit wem sich solche Dialoge lohnen und wo anderes nötig ist.

Philipp (2019) versucht eine Antwort auf diese Frage und unterscheidet Motive beim Gegenüber:

- Das Gesagte ist menschenfeindlich, politisch kalkuliert provozierend »Wenn Du die Energie hast, dagegen zu halten, dann lass Dich nicht aufhalten.... diese Person wirst Du nicht dazu bringen. Ihre Ansichten zu hinterfragen. Du musst nicht mit jeder Person reden.«
- Der Gegenüber scheint nur provozieren zu wollen »Auch hier kannst Du ein Gespräch anbieten. Wenn der andere nicht am Gespräch interessiert ist, brich es ruhig ab. Begründe, warum und mach klar, dass Du keinen Sinn in einem Gespräch siehst, bei dem Dein Gegenüber nicht auf Dich eingeht«
- Die Person klingt besorgt oder wirkt, beispielsweise erzählt sie, was sie aufgeschnappt oder recherchiert, im Internet gefunden hat Hier kann ein aufrichtiges Gespräch viel Sinn ergeben.

Kommunikation in konflikt-eskalierten Situationen

Bisweilen geraten kommunikative Situationen, die vielversprechend begonnen haben, außer Kontrolle. Oder wir treffen auf sehr destruktiv agierende Personen. Dann sind viele der genannten Ideen nur begrenzt hilfreich. Es lohnt dann ein Blick auf die Forschungen zu »High conflict people« »HCP«, ein Begriff, der aus systemischer Sicht besser benannt wird als: »HCB« High conflict behavior« (Menschen mit hoch-konfliktorientiertem Verhalten). Menschen in konflikteskalierten inneren Zuständen zeigen typische Verhaltens- und Denkstrukturen. Das hat damit zu tun, dass ein uraltes biologisches Programm angeschaltet ist, das den Organismus auf Kampf oder Flucht vorbereitet. In diesem inneren Zustand verengt sich unser Blickwinkel, verringert sich unsere Fähigkeit, klar zu denken, wir tendieren zu schwarz – weiß, gut – böse. Es ist wichtig, dass nicht nur beim Gegenüber zu diagnostizieren, sondern sich auch selbstkritisch zu fragen: Was braucht es, damit ich in diesen Zustand gerate.

Einige typische Erscheinungsformen:

Alles oder nichts Denken

Es gibt nur eine Lösung | Meinung: Meine! Abwägen, Grautöne, Abstufungen, ein »vielleicht auch anders« andere Meinungen zu lassen, all das geht in diesem Zustand nicht oder nur schwer.

Intensive und haltlose Emotionen

Die eigene Meinung ist emotional stark besetzt, das kann Wut, Empörung, aber auch Angst, Trauer, begeisterte Zustimmung sein. Gefühle zu kontrollieren oder zu regulieren fällt extrem schwer.

Aggressives Verhalten, Drohungen

Auf der Verhaltensebene sehen wir oft ausagierendes Verhalten, Fäuste ballen, Drohgebärden, konfrontatives Auftreten, Schubsen, Stoßen, Gewaltanwendung.

Vorwürfe und Anschuldigungen

Die anderen sind schuld, Politiker*innen, die Linken, Geflüchtete. Das dient zur eigenen Entlastung.

Einige Hinweise für die Kommunikation

Verbindung herstellen mit Aufmerksamkeit, Empathie und Respekt. Kommunizieren Sie so, wie Sie es gerne vom anderen hätten.

- »Ich kann schon verstehen, dass das sehr frustrierend ist...«
- »Ich möchte verstehen, wie Du das siehst...«

Bieten Sie Alternativen und Optionen an. Das erhöht Kontrolle und Wahlmöglichkeit, und das gibt Zeit, um aus dem Erregungszustand etwas herunterzukommen.

- »Sprechen wir hier weiter oder gehen wir rüber einen Kaffee trinken?«

»Ich könnte da jetzt näher drauf eingehen, aber jetzt habe ich nur wenig Zeit, heute Mittag könnten wir uns zusammensetzen, was ist Dir lieber?«

- »Es gibt dazu ja auch andere Meinungen: Willst Du sie jetzt hören, oder lassen wir das erst mal so stehen?«

Sprechen Sie in kurzen Sätzen, prägnant, freundlich, klar und fest.

- kurze Sätze: In hochemotionalen Situationen ist unsere Verarbeitungskapazität verringert, lange komplizierte Sätze verurteilen ungehört.
- freundlich: das kann Feindseligkeit aus der Kommunikation herausnehmen
- fest und klar: signalisiert Standfestigkeit.

Setzen Sie klare Grenzen, am besten unter Verweis auf externe Instanzen

- »Dir ist schon bewusst, dass solche Äußerungen ein Straftatbestand sind, darüber werde ich nicht weiter diskutieren.«
- »Wenn Du weiter schreist, kann ich Dir nicht zuhören. Dann werde ich gehen«

Auf der Suche nach Formulierungen: systemische Fragen!

In der systemischen Beratungs- und Therapie-tradition wurde seit Beginn sehr viel mit Fragen gearbeitet. Dies geschieht aus der Überzeugung heraus, dass gefundene Problemlösungen am besten umgesetzt werden, wenn der Klient|die Klientin an der Ausarbeitung derselben selber maximal beteiligt war. Es geht in der systemischen Beratung immer um zwei parallele, gleichwertige Ziele: Die Lösung der Probleme (soweit möglich) und die Erhöhung der Problemlösefähigkeit des Klient*innen-Systems. Insofern dienen Fragen dazu, die Reflexionsfähigkeit anzuregen, kreative Prozesse freizusetzen, Menschen aus ihren Tunnelblick-Zuständen herauszuführen und eigene Ideen der Klient*innen für die Problemlösung zu nutzen. Etliche dieser Formulierungen können auch für heikle Gespräche nützlich sein.

Lösungsorientierende Fragen – Möglichkeiten, Lösungen und Alternativen sondieren:

Diese Kategorie von Fragen zielt darauf ab, verschiedene Lösungsmöglichkeiten zu son-

dieren und vor allem auch den Aufmerksamkeitsfokus von der Problemfixierung weg auf mögliche Zukunftsentwürfe zu lenken. Heinz von Foerster hat die Idee, die diesen Fragerichtungen zugrunde liegt, in seiner bekannten Maxime zusammengefasst: Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten größer wird. (von Foerster 1993)

Typische Sprachformeln haben wir in einer Liste farblich dargestellt und dann mit einem möglichen Beispiel ergänzt:

Ich frage mich, ob Sie schon mal daran gedacht haben...

Was wäre, wenn sich eine Veränderung in dieser Form einstellen würde...

Angenommen, einige der Probleme von heute wären in der Zukunft gut gelöst, wie würden Sie dann im Rückblick die heutige Situation bewerten?

Was stattdessen...?

Was könnte auch günstig daran sein, dass wir eine hohe Migration haben?

Wäre es eine Idee, mal zu überlegen, welche Voraussetzungen es braucht, dass eine Integration klappt?

Vielleicht erklärst du kurz, was du meinst, wenn du sagst, die Linken sind naive Weltzerstörer*innen.

Was meinst du denn genau mit "korrupte Politiker*innen"? Woher hast Du die Belege?

Was wäre für dich in diesem Zusammenhang ein gutes Ergebnis?

Was ist das Problematische daran? Was hat es für Auswirkungen auf Ihr Leben?

Ressourcenorientierte Fragen – Der Blick auf die andere Seite.

Wenn Menschen|wir in Problemen feststecken, entsteht oft ein Tunnelblick, der verhindert, dass wir eigene Ressourcen, positive Aspekte oder mögliche Alternativen gar nicht mehr wahrnehmen können. Wir sehen nur noch die Belastungen, Zumutungen, Schwierigkeiten; Systemische Fragen fordern diese

»Problemtrance« heraus und fordern auf, Ressourcen und positive Aspekte neben die Problemsichten zu stellen.

Was läuft denn aus Deiner Sicht hier auch gut?

Was müssten wir nicht verändern, was könnte so bleiben?

Wann hat etwas gut funktioniert? Gibt es Modelle aus anderen Bereichen (Ländern), in denen das richtig gut läuft?

Wann ist es denn mal gelungen?

Fragen zur Gewichtung|Skalierung: Farbschattierungen wahrnehmen

Solche Fragen fordern die häufig vorfindbaren polarisierten Weltansichten, die Alles-oder-nichts|Schwarz-Weiß Perspektiven heraus und laden ein, Abstufungen wahrzunehmen.

- Was wäre in Bezug auf... ein gutes Ergebnis? ein schlechtes, ein gerade noch akzeptables.
- Wie realistisch ist das auf einer Skala von 0 bis 100% Wahrscheinlichkeit.
- Was müsste passieren, dass es ein bisschen besser wird? Was könnte ein erster Schritt sein.

Selbstverständlich gibt es noch eine große Anzahl weiterer Fragerichtungen, die vor allem das Ziel verfolgen, feste Welt- und Menschenbilder zu verflüssigen, innere Suchräume für Lösungen und alternative Sichtweisen zu erweitern und kreative Prozesse für neue Ideen anzuregen. Dies würde in diesem Zusammenhang zu weit führen (mehr dazu: Schwing|Fryszar 2018).

PRAXIS REFLEXIONEN

DIE KIRCHE MAL NICHT IM DORF LASSEN – ERFAHRUNGEN IN DER ARBEIT MIT KIRCHENGEMEINDEN

MARTIN BERGER

IM GESPÄRCH BLEIBEN – TROTZ UNTERSCHIEDLICHER WELTANSCHAUUNGEN

HANNAH SCHIEFERLE

STREITET EUCH? STREITEN?! UNBESTRITTEN! UNBESTRITTEN?

MAX BARNEWITZ

Die Kirche mal nicht im Dorf lassen – Erfahrungen in der Arbeit mit Kirchengemeinden

Im Jahr 2021 gestaltete ich in Trainerfunktion als Teil eines dreiköpfigen Teams in verschiedenen Zusammensetzungen zwei eintägige Workshops »Rechtes Denken, rechtes Reden – und wie darauf reagieren?«.

Der Rahmen war jeweils eine Kirchengemeinde, welche im Kreis der Gemeindemitglieder (und darüber hinaus in der örtlichen Presse) für die Veranstaltung geworben hatte und die Räume zur Verfügung stellte.

Teilnehmende

Erwartungsgemäß hatten wir es mit einer heterogenen Gruppe von Menschen zu tun. Größtenteils waren es Menschen, die eng mit den Gemeinden verbunden waren, einzelne Menschen kamen mit ausgeprägtem Hintergrund zu politischer Arbeit und detailliertem Wissen zu diesen Themen. Andere hatten sich mit unserem Themenfeld noch kaum beschäftigt und verfügten teils über Berichterstattungen aus den Medien hinaus, über bislang keine Erfahrung mit Situationen, in denen sie mit menschenverachtenden/menschenfeindlichen Gesprächsinhalten konfrontiert worden waren. Ohne das Lebensalter der Teilnehmenden explizit erfasst zu haben, würde ich schätzen, dass wir überwiegend Menschen zwischen 40 und 65 Jahren angesprochen haben. In der Geschlechterverteilung ist mir keine einseitige Häufung aufgefallen.

Inputs zu Hintergründen von

»Rechtem Denken, rechtem Reden« bzw. gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Die konzeptionell vorgesehenen Inputs (diese werden an anderer Stelle dieses Bands ausführlich beschrieben) wurden interessiert angenommen. Es entstand die Herausforderung, mit Einzelnen (politisch besonders Interessierten) nicht in spezifische Diskussionen zu

geraten, bei welchen die anderen Teilnehmenden nicht mehr das Interesse gehalten hätten. Als (für den Workshop-Verlauf) besonders wichtiger Input erwies sich das Eisbergmodell, bei welchem an der Spitze Parteikader, professionelle Agitatoren, Neonazis und Ähnliche verortet werden, an der breiten Basis (unter der Wasseroberfläche) die Menschen, die sich nicht in einem geschlossenem (zum Beispiel rechtstradikalen oder antisemitischen oder frauenverachtenden) Weltbild beheimatet fühlen, sondern in irgendeiner Art anfällig für Formen »gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit« seien. Die Darstellung dieses Modells wurde verbunden mit dem Hinweis, dass alle Inhalte, Konzepte und Übungen auf Kontakte mit dieser breiten unteren Basis ausgelegt sind.

Im Workshopverlauf konnte auf dieses Modell und die damit definierte Zielgruppe Bezug genommen werden, wenn in Rollenspielen oder Diskussionen der eigene Einflussanspruch oder auch der Respekt vor der Macht des potenziellen Gegenübers zu groß gerieten.

Grundsätzlich ist unserer Erfahrung nach jeder der konzeptionell vorgesehenen Inputs geeignet, viele Nachfragen zu generieren und angeregte Diskussionen zu entfachen. Unsere Empfehlung geht in die Richtung, bei der Auswahl der Themen sowie im Verlauf von evtl. Diskussionen gut im Blick zu haben, welche der politischen Inhalte den Teilnehmenden im Sinne des Workshopziels helfen können:

Welches Wissen hilft mir:

- Unterscheidungen zu treffen bezüglich beispielsweise »mit wem fange ich wann unter welchen Umständen ein Gespräch an und mit wem nicht?«
- Ideen/Hypothesen zu generieren, wie es dazu kommt, dass mein Gegenüber so denkt oder sich derart äußert|welche nachvollziehbaren Hintergründe und Beweggründe es geben könnte, die mir wiederum Ansatzpunkte für eine Kontaktinitiative mit meinem Gegenüber geben können.

Rollenspiele

Rollenspiele sind in Seminar- und Workshopkontexten ein heikles Thema: Menschen sollen sich zeigen; in ihrer Kompetenz, ihrer Schauspielleistung, Resonanzfähigkeit, Spontaneität...

Je größer der Druck, etwas »falsch« im Sinne von »nicht gut genug« machen zu können, desto größer die durchschnittliche psychische Hürde.

Und: Bei Rollenangeboten, in denen sozial unerwünschte Eigenschaften und Verhaltensweisen zu spielen wären, kommen Menschen (vor allem in Runden mit weniger vertrauten anderen) in Befürchtungen, die Rolle in den inneren Repräsentationen der anderen »nicht wieder ganz loszuwerden« und/oder dabei ertappt zu werden, zu viel Spaß oder zu viel Identifikation mit dieser Rolle zu zeigen und dadurch in den Köpfen anderer irgendwie mit dieser Rolle assoziiert zu bleiben|verdächtig zu sein.

Die Workshopkonzeption sieht vor, einen ersten Schritt in Richtung Rollenspiel mit an anderer Stelle in diesem Band ausführlich beschriebener Methodik zu machen: Ein vom Team gedrehtes Video mit einer gespielten Rede eines fiktiven Abgeordneten, einer »rechten« Partei mit agitierenden Inhalten wird eingespielt. Das Publikum wird vorher willkürlich in drei Gruppen unterteilt: Zustimmende, unidentifizierte Bystander*innen und Gegner*innen. Die Teilnehmenden werden in der Instruktion aufgefordert, sich während des Videos vorzustellen, in einer Live-Veranstaltung zu sein und gebeten, aus ihren Rollen heraus zu reagieren und zu agieren.

Im Anschluss wird aus jeder der drei Gruppen eine Person nach vorne an einen Stehtisch gebeten, mit der Aufforderung, sich vorzustellen, nach Teilnahme an einer Veranstaltung mit obigem Redebeitrag nun im Foyer zusammen zu stehen und aus der Rolle heraus über die Rede ins Gespräch zu kommen.

In beiden Durchläufen des Workshops gelang es den Teilnehmenden in eine angeregte Diskussion zu kommen, in welcher ein Erfahrungsmuster in der anschließenden Auswertung herausgearbeitet werden konnte, welches auch in späteren Rollenspielen im Verlauf des Workshops zu beobachten war:

Die Rolle des Provokateurs|der Provokateurin mit Aussagen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit kann sich macht- und damit lustvoll anfühlen: Mit einem »rausgehauenen« Statement kann ich andere dazu zu

bringen, sich emotions- und wortreich an mir, meiner Aussage und meiner (dahinter vermuteten) Position abzuarbeiten. Und wenn mein Gegenüber scheinbar (mit differenzierten Argumentationen) in die inhaltliche Offensive kommt, ist es stets ein leichtes, mit einer weiteren Provokation wieder eine Position der gefühlten Überlegenheit herzustellen. Ich bleibe so der tonangebende, themendefinierende und damit dominierende Part. Ich gebe den Takt vor und lasse andere auf mich reagieren. Eine angenehme Erfahrung von Selbsteffizienz.

Auch nach dieser Aufwärmung mit Rollenspielen ergab sich in zwei Durchläufen folgende Erfahrung: Obwohl es konzeptionell nicht so geplant war, haben wir spontan entschieden, dass die drei Trainer*innen sich jeweils einer der drei Rollenspielgruppen anschließen, um als Moderierende die Rollenspiele anzuleiten, nachdem bei der Gruppenaufteilung und Arbeitsanweisung jeweils eine zu große Verunsicherung deutlich geworden war. Teilweise sind wir dann selbst in die Rolle des Provokateurs|der Agitatorin gegangen, wenn die Hürden für Mitglieder der Gruppe hierfür zu hoch erschienen.

Dies ist auch dem Zeitdruck geschuldet gewesen: Der Workshop war aus heutiger Sicht mit zu vielen Inhalten bestückt. Aus der Überzeugung, dass eigene Erfahrungen mit entsprechenden Gesprächssequenzen den Effekt des Workshops größtenteils bedingen, entstand für das Trainer*innenteam der Druck, die Teilnehmenden dann trotz Zeitnot schnell ins Rollenspiel zu bringen.

Bei Beibehaltung der Konzeption eines eintägigen Workshops wird dieses Thema bleiben: selbst Menschen mit ausgeprägtem Erfahrungsschatz im Rollenspiel brauchen überwiegend in Settings mit unvertrauten Menschen Zeit und Annäherungsprozesse, um sich auf Rollenspiele einzulassen.

Systemische Haltungen

Die zugrunde liegenden Konzepte und Haltungen sind nach meiner Erfahrung mit zwei Workshops für ein konstruktives Agieren im Kontakt mit Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (wenn beispielsweise »Onkel Hubert auf der Familienfeier nach vier Bieren wieder anfängt, antisemitische Sprüche zu klopfen«) tragfähig und hilfreich. Wir haben durchgehend von Teilnehmenden der Workshops die Rückmeldung bekommen, dass

sie die Ansätze überzeugend fanden. Auch Teilnehmende ohne einschlägige Vorbildung fanden die Impulse und Hilfestellungen einleuchtend. Und durchgehend haben wir erlebt, dass Teilnehmenden mit mehr Gefühl von Selbstwirksamkeit sowie Orientierung in Bezug auf schwierige zwischenmenschliche Situationen nach Hause gehen konnten.

Ich will hier exemplarisch einige Erfahrungen herausstellen, welche in den Auswertungen genannt wurden und/oder in der teilnehmenden Beobachtung erfasst wurden:

● Teilnehmenden erfahren eine erleichternde Normalisierung, wenn sie am Beginn des Workshops erfahren, dass andere Menschen sich ähnlich gelähmt fühlen oder ähnlich mit aufkochenden heftigen Emotionen zu kämpfen haben und diese unwillkürlichen Reaktionen seitens des Trainer*innenteams auch noch (mit kleinem Exkurs zur Hirnforschung) »als psychisch gesund« erklärt bekommen.

● Teilnehmenden gehen gerne mit, wenn es darum geht, zuallererst auf Eigenfürsorge zu achten: Nur wer sich sicher fühlt, wer die eigene Aufregung | Angst | Wut... aktiv berücksichtigt und wohlwollend damit umgeht, wer keine zu hohen Ansprüche an sich selbst und die eigenen Kompetenzen und potenzielle Wirksamkeit stellt, dem wird es evtl. gelingen, einen Kontakt zu einem Gegenüber herzustellen, welcher sich (in meiner Wahrnehmung) menschenverachtend äußert.

● Die Vermittlung der systemischen Grundhaltung, wonach es nicht darum geht, einen anderen Menschen im Diskurs zu besiegen, zu überzeugen, zu bekehren oder herauszufordern, sondern dass es erst mal nur darum gehen kann, in Kontakt zu kommen und weitere Verhärtung zu vermeiden, schafft Entspannung. (Nur vereinzelt wurde hierüber Enttäuschung geäußert - von Menschen, die bereits mit viel politischer Erfahrung ausgestattet waren und sich weiter »Kampf«- und Beendigungstechniken erhofft hatten.)

Viele Menschen hatten sich wohl bislang halb|bewusst|bewusst mit Vorstellungen blockiert, sie wären gefordert, derart heikle Situationen im »Kampf« zu beenden.

● Auch die eigene oder beobachtete Erfahrung, dass das Provozieren und Agitieren Spaß, Machtgefühle, Gruppendominanz, Selbsteffizienz erleben und bei vollständiger Identifikation mit der Rolle auch eine angenehme Komplexitätsreduktion und damit das Erfahren von Orientierung und Kontrolle mit sich bringt, wurde als wertvolle Essenz des Workshops thematisiert: Wie oft geht es bei solchen Interaktionen wohl weniger um die Inhalte (diese wären ggf. auch austauschbar), sondern viel mehr um eine effektive (weil machtvolle) Beziehungsgestaltung.

Eine Beziehungsgestaltung zwischen mir und der Welt an sich oder zwischen mir und Teilgruppen der Gesellschaft; zwischen mir und erlebten Anforderungen der Gesellschaft; zwischen mir und einzelnen Werten der Gesellschaft sowie zwischen mir und einzelnen anderen Individuen oder gar zwischen einzelnen Anteilen in mir.

● Konkrete -aus systemischem Wissen abgeleitete- Hilfestellungen zu Haltungen, Formulierungen und Fragestellungen im Kontakt mit Äußerungen zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden positiv bewertet und im Rollenspiel auch erprobt. Die hier dominierende Erfahrung ist jedoch: »Wie schnell komme ich an meine Grenzen« und daraus abgeleitet: »Was kann ich für mich tun, um weiter Zugang zu meinen Ressourcen zu haben und mich eben nicht in Erstarrung oder zu großem Ärger zu beschränken.«

Auch diese Erfahrung gilt es - vonseiten der Trainer*innen- zu normalisieren und Mut zu machen, in einen Prozess (»mein Training«) einzumünden, sich in kleinen Schritten Stück für Stück mehr zuzutrauen, aus gemachten Erfahrungen vor allem die Erfolge und persönlichen Gewinne heraus zu fokussieren (»Count your victories, no matter how small they are« - victories in diesem Zusammenhang nicht als Siege über andere, sondern als Erfolge im Erweitern eigener Handlungsspielräume) und so das eigene Repertoire und Zutrauen wachsen zu lassen.

● Wenn ich mein Gegenüber (oder dessen Haltung| dessen Äußerung oder deren Hintergrund) wirklich (was immer das konkret heißen mag) verstehen kann, dann ist es meist ein leichtes, ins Gespräch zu

kommen. Interessanter ist jedoch die Erfahrung, dass mir bei oberflächlichem Unverständnis und gefühlter hundertprozentiger Ablehnung allein schon eine Vermutung, eine spekulative Unterstellung über für mich nachvollziehbare Bedürfnisse oder Motive hinter einer für mich abschaulichen Äußerung genügt, um meinem Gegenüber offener und kontaktbereiter zu begegnen. Zur Generierung derartig hilfreicher Vermutungen (Hypothesen) helfen zum Beispiel Gesprächsansätze, die einen common ground, sprich eine Gemeinsamkeit herausarbeiten und sei es neben Inhalten (wie »uns ist beiden wichtig, dass sich die Anwohner der Sammelunterkunft sicher fühlen«) oder (auch nur abstrakten) gesellschaftlichen Werten oder Zielen (wie »wir wollen ja beide, dass es gerecht zugeht«) nur eine Idee über dahinterstehende Grundbedürfnisse nach Sicherheit, Kontrolle, Selbstwertschutz oder Zugehörigkeit. Bedürfnisse, die jede und jeder bei sich selbst identifizieren kann.

Dieselben wertschätzbaren menschlichen Grundbedürfnisse oder Ziele können in diametral entgegengesetzte Überzeugungen münden.

Diese Erfahrung wurde von einigen Teilnehmern (in anderen Worten) als wertvoller Gewinn des Workshops bewertet.

Fazit

In Kontexten mit hoher Vertrautheit und/oder sozialer Sicherheit und/oder guter Rollenspielvorerfahrung erscheint es umsetzbar, in diesem knappen Workshopdesign an den geplanten Stellen in Austausch und ins Rollenspiel zu kommen. In Kontexten mit diesbezüglich unerfahrenen Menschen, hoher sozialer Unsicherheit/Unvertrautheit zeigte sich ein großer Bedarf an Anleitung, Rollenmodell sowie an Zeit.

Aus der Bildungsforschung ist seit Jahrzehnten bekannt, dass vor allem erlebtes, erfahrendes und praktisch erprobtes Wissen eine Chance besitzt, später handlungsrelevant zu werden. Dies gilt umso mehr, je emotionaler die Situation besetzt sein wird.

Vor diesem Hintergrund empfehlen wir, einen Schwerpunkt ähnlich gearteter Arbeit auf Selbsterfahrung/Rollenspiel/Probieren zu legen – trotz immer wieder zu erwartender (weil allzu menschlicher) Vermeidung resultierend aus Hemmungen und (gesunder) sozialer Ängste.

Meiner Einschätzung nach erfahren Menschen, die sich mit derlei Konzepten bereits ausführlicher beschäftigt haben, auch in diesem knappen Rahmen eine auffrischende Bestätigung/Vertiefung/Erweiterung, die nachhaltig auch in kritischen Situationen Klarheit und Handlungssicherheit geben kann.

Menschen ohne diesbezügliche Vorerfahrung/bildung können vermutlich von diesem Workshopkonzept nicht genug profitieren, um allein damit bereits einen ausreichenden Souveränitätszuwachs in heiklen Situationen zu gewinnen. Wir hoffen, mit diesem Workshop jedoch Einzelne angeregt zu haben, sich weiterführend mit diesem Thema zu beschäftigen und in kleinen Schritten den eigenen Kompetenzraum zu erweitern. Zur Unterstützung dieses von uns erhofften Wachstumsprozesses wurde allen Teilnehmenden Zugriff auf eine Fülle von Beiträgen und Texten auf einer Onlineplattform freigeschaltet.

Unserer Konzeption sah kein »follow up« keine »booster session« oder keinen zweiten Workshoptag nach sechs Monaten vor. Unsere Erfahrung und unser Wissen über Lernprinzipien und nachhaltige Gestaltung von Lernprozessen lässt es jedoch (wenn kontextuell umsetzbar) sinnvoll erscheinen, etwas Ähnliches anzudenken: Wie können wir Menschen unterstützen, an diesen Themen »dran zu bleiben«, sich vertiefend damit zu beschäftigen und vor allem mit gemachten Erfahrungen nicht allein zu bleiben? In zu vielen Fällen rutschen Menschen schnell wieder in alte vertraute Muster zurück, ohne sich bewusst und aktiv hierfür entschieden zu haben.

Ein sinnvoller Weg könnte ein Angebot auf eine periodische Auseinandersetzung mit diesen Themen sein: über ein weiteres Angebot von professioneller/institutioneller Seite oder aber auch über einen Impuls, sich unter Teilnehmenden zu vernetzen und beispielsweise eine Gruppe zu bilden, welche sich im Alltag trifft, um daran weiterzuarbeiten, sich gegenseitig Reflexionshilfe und -anstöße zu geben oder sich auszutauschen.

Wir wünschen uns, dass unsere Leserinnen und Leser von diesem Band und unseren Erfahrungen profitieren, wenn Sie selbst Vorhaben vorantreiben, sich und andere Menschen dazu zu ermutigen und zu befähigen, Verhärtung und Spaltung (und damit oft verbundene Radikalisierung), Ausgrenzung und Entmenschlichung zu vermeiden und stattdessen Kontakt, Verbindung und (wenn auch nur in kleinen Ansätzen) Verständigung zu initiieren.

Im Gespräch bleiben – trotz unterschiedlicher Weltanschauungen

»Ich möchte den Anderen anschreien! Meistens sage ich aber gar nichts.«

Aggression oder Schweigen, das sind zwei typische Reaktionsmuster, die ich immer wieder in meinen Trainings von Teilnehmer*innen geschildert bekomme, wenn es darum geht, auf rechte Äußerungen zu reagieren.

Dieses Verhalten ist nachvollziehbar. Wir sind von der Situation überfordert, erschüttert und überrumpelt, fühlen uns hilflos und ohnmächtig. Trotzdem hinterlässt unser Verhalten oft ein ungutes Gefühl. Aggressive, ablehnende Reaktionen verhindern jeden weiteren konstruktiven Dialog. Schweigen und Sprachlosigkeit dagegen bedeuten den Verzicht auf eine eigene Meinungsäußerung und klare Stellungnahme. Letztendlich leidet unsere Demokratie, aber auch unsere Selbstachtung. Daher wünschen sich viele einen besseren Umgang mit Situationen, in denen sie mit rechten Ideologien konfrontiert sind.

Sichtweisen aus dem Systemischen Kontext können uns hier helfen. Ich finde sie besonders wertvoll, wenn wir im Austausch bleiben möchten, auch wenn unterschiedliche Weltanschauungen uns scheinbar trennen.

Der Situation angemessen reagieren

Es gibt nicht DIE perfekte Reaktion auf diskriminierende Äußerungen, rechte Hetze und Vorurteile. Doch bevor wir uns stumm zurückziehen oder vor Wut schäumend auf unser Gegenüber losgehen, ist es sinnvoll, zu realisieren, was wir im Gespräch erreichen können und wollen. **Jede Situation ist anders und wird von verschiedenen Aspekten beeinflusst.**

Beziehung Ist mir die andere Person bekannt oder ist sie mir unbekannt? Bin ich von ihr abhängig? Bin ich mit ihr verwandt? Oder sind es Passant*innen in der Fußgängerzone, die mir nie wieder begegnen werden? Eine enorm wichtige Rolle spielt die Beziehung, in der ich zur anderen Person stehe. Es tut besonders weh und treibt uns um, wenn wir im Bekann-

ten- oder Familienkreis rechtes Denken oder rechtes Reden erkennen. Schnell befinden wir uns in einem Dilemma und fragen uns, ob man den Kontakt zu einer Person mit rechtem Gedankengut abbrechen sollte oder ob die Beziehung wichtiger ist und man über diese Haltung hinwegsehen kann.

Zeit Wie viel Zeit habe ich, in einer Situation zu reagieren und ein Thema zu diskutieren? Sitze ich im Wartezimmer der Arztpraxis und werde gleich aufgerufen? Oder handelt es sich um ein Gespräch im Familienkreis und wir haben den ganzen Abend Zeit? Es macht einen großen Unterschied, ob ich nur wenige Sekunden habe, meine Meinung zu äußern, oder, ob ein vertiefter Austausch möglich ist.

Sicherheit In welchem Umfeld und in welchem Kontext ereignet sich die Situation? Bin ich allein in einer dunklen Unterführung und meinem Gegenüber körperlich unterlegen oder befinde ich mich in einer Umgebung, die mir Schutz bietet?

Wenn wir uns entscheiden, in einer Situation aktiv zu werden und uns einzubringen, sollte die physische Unversehrtheit aller Beteiligten im Vordergrund stehen.

Dialogbereitschaft

Wie groß ist die Bereitschaft, die Meinung des Gegenübers anzuhören, zu reflektieren und gegebenenfalls sogar die eigene Perspektive anzupassen?

Diese Frage muss auch ich mir ehrlich stellen, um einzuschätzen, ob ein konstruktiver Austausch realistisch ist.

Stellen Sie sich vor, eine andere Person versucht Sie davon zu überzeugen, dass alle Geflüchteten kriminell sind. Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie dem irgendwann zustimmen?

Wenn keine Dialogbereitschaft vorhanden ist, lohnt es sich in meinen Augen nicht, Energie, Zeit und Argumente in einen Austausch zu investieren. Dann bleibt nur, sich vom rechten Gedankengut klar und deutlich zu distanzieren. **Je nachdem, was wir uns zutrauen und was die Situation erlaubt, passen wir unsere Reaktion entsprechend an.**

Systemische Sichtweise auf rechte Weltanschauungen

Rechte Haltungen speisen sich häufig aus vereinfachten Weltbildern, aber die Lösungen dafür sind komplex. Wir geraten in der Argu-

mentation daher schnell in eine Abwehrposition. Wir möchten konstruktiv und sachlich diskutieren, doch häufig geht es nicht um einen sachlichen Austausch, sondern um Emotionen.

Menschen, die sich durch Veränderung bedroht fühlen oder Angst vor Verlust haben, neigen dazu, (mit Worten) um sich zu schlagen und Vorurteile oder Hass gegenüber anderen aufzubauen. Es werden Schuldige gesucht, die für die eigene Situation verantwortlich gemacht werden können. Solche Vorurteile werden oft über Generationen weitergegeben und sind gegenüber Argumenten sehr resistent.

Es lohnt sich, auch bei unterschiedlichen Weltanschauungen im Gespräch zu bleiben, um

- eine immer größere Spaltung der Gesellschaft zu verhindern,
- Menschen mit Respekt und Neugier zu begegnen,
- unsere eigene Perspektive auf die Welt immer wieder zu hinterfragen.

Hilfreiches aus dem Systemischen Kontext

Diese Handlungsweisen aus dem Systemischen Kontext haben mir persönlich dabei sehr geholfen:

Mensch und Meinung trennen

Ich versuche Menschen mit Respekt und Neugier zu begegnen und mit Würde zu behandeln. Den Menschen an sich stelle ich nicht in Frage. Ideen, Meinungen und Äußerungen kann ich jedoch kritisch hinterfragen und auch ablehnen.

Den Wert hinter einer Meinung sehen

Alle Menschen versuchen sich durch ihr Handeln und Kommunizieren eigene Werte und Bedürfnisse nach beispielsweise Sicherheit, Geborgenheit oder Zugehörigkeit zu erfüllen. Diese Bedürfnisse sind für Außenstehende nicht sichtbar und selbst den Personen selbst häufig nicht bewusst. Ich versuche im Gespräch diese Bedürfnisse zu ergründen und gemeinsam andere Wege zu finden, die diese ebenso erfüllen können. Mindestens aber stelle ich die Bedürfnisse Anderer nicht in Frage. Die Art und Weise, wie sie sich diese erfüllen, kann ich jedoch kritisieren.

Die Zahl der Möglichkeiten vergrößern

Rechtsgerichtete Personen spielen in ihrer Argumentation häufig Menschen oder Gruppen gegeneinander aus (»Geflüchtete bekommen alles und Rentner*innen gehen leer aus...«). Oder versuchen aus Einzelfällen Verallgemeinerungen abzuleiten (»Afrikaner sind eine Gefahr für Frauen, wie man an Silvester in Köln gesehen hat«). Ich möchte über mögliche Lösungen sprechen, statt nur Probleme oder Schuldzuweisungen aufzuzählen und lasse mich daher auf eine einengende Sicht nicht ein.

Vor allem, wenn meinem Gegenüber der Blick durch Ängste oder Sorgen verengt wird, lenke ich den Fokus auf die zahlreichen Möglichkeiten und fordere dazu auf, sich darüber auszutauschen.

Die Perspektive wechseln

Was wäre, wenn das Gegenteil stimmt? Ich möchte die Perspektive des Anderen verstehen, um meine eigene Meinung zu hinterfragen. Eine demokratische, tolerante Gesellschaft bedeutet für mich, dass wir mit verschiedenen Wahrheiten leben können und diese auch begrüßen. Daher versuche, im Gespräch mich und meine Gesprächspartner*innen zu ermutigen, uns zu fragen: »Was wäre, wenn der|die Andere recht hat?«

Ein »systemisches Gespräch« führen

Wenn ich die oben genannten Positionen in mein Gespräch integrieren möchte, hat es sich bewährt - vor allem zu Beginn eines Gesprächs - Fragen zu stellen, um,

- sicherzustellen, dass ich die Intention der Anderen wirklich verstanden habe.
- zu verhindern, dass ich mir vorschnell eine Meinung bilde.
- zu signalisieren, dass ich Interesse am Austausch habe, dem Gesagten aber noch nicht zustimme.

Unter einem systemischen Blickwinkel konzentriere ich mich als Fragende nicht auf die Person und ihre charakteristischen Merkmale, sondern auf die Art und Weise wie sie mit ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen interagiert. Die Fragen laden auch dazu ein, über die eigene Position nachzudenken.

Mögliche Fragen sind:

- Was meinen Sie genau mit...?
- Haben Sie das selbst schon einmal erlebt?
- Wie würden Sie es sich wünschen?
- Was wäre in Ihren Augen eine mögliche Alternative?
- Wie sind die Verflechtungen zwischen...?
- Wie hängt X mit Y zusammen?
- Wie würden Sie an Stelle von ... handeln?

Es kann helfen, dann das Gehörte in eigenen Worten zusammenzufassen: »Habe ich richtig verstanden, Sie kritisieren, dass, ..., weil...?«

Ich habe erlebt, dass Äußerungen dann zu rückgenommen oder relativiert werden: »Nein, so drastisch habe ich es nicht gemeint...« Aber es ermöglicht vor allem, dass ich wirklich sicher gehe, das Gesagte richtig erfasst zu haben, bevor ich dazu Stellung beziehe.

Grenzen der Systemischen Sichtweise

Die systemische Haltung kann zum Missverständnis führen, dass wir dem Gegenüber immer zustimmen und jedem Recht geben müssen. Das ist falsch.

Die systemische Haltung kann helfen, wenn wir im Gespräch bleiben wollen und auf beiden Seiten Dialogbereitschaft besteht. Sie ermöglicht:

- einen neugierigen Blick auf Menschen und Sachverhalte
- das Hinterfragen der eigenen Position
- die Intentionen des Gegenübers zu verstehen

So bleibt ein respektvolles Gespräch möglich, in dem ich dennoch meine eigenen Werte und Meinungen einbringe und verteidige. Auch bei einer systemischen Herangehensweise, ist es wichtig, dass wir uns von Hetze und Diskriminierung distanzieren.

Haben wir es mit rechtsextremen Einstellungen oder Verschwörungsmethoden zu tun, ist es manchmal unmöglich, ein konstruktives Gespräch zu führen. Oder vielleicht möchten wir schlicht keinen Austausch mit rechtsext-

remen Personen. Denn es geht weniger darum, den|die Andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, im Gespräch zu bleiben oder die andere Perspektive zu verstehen, sondern darum, deutlich zu zeigen, dass noch eine andere Sichtweise existiert.

Das Ziel kann dann nur sein, sich klar und deutlich abzugrenzen und zu distanzieren. Zum Beispiel, indem wir das Thema wechseln (»Zu diesem Thema sind wir sehr unterschiedlicher Meinung. Lassen Sie uns über etwas anderes sprechen.«). Oder uns knapp, aber deutlich, von der Aussage des Anderen distanzieren. (»Ich kann das nicht bestätigen. Ich habe das so noch nie erlebt.«) Wir schulden niemandem eine Rechtfertigung für unsere Meinung. Selbstverständlich können wir ein Gespräch auch beenden, wenn wir den Eindruck haben, dass wir nicht weiterkommen oder uns im Kreis drehen. Wir entscheiden, mit wem, wann und wie lange wir sprechen. (»Wir kommen hier nicht weiter. Lassen Sie uns das Gespräch beenden.«)

Widerspruch wirkt

Leider glauben viele, dass es sich überhaupt nicht lohnt, etwas zu sagen. Aber wir dürfen die Wirkung von Widerspruch nicht unterschätzen:

- Wir können anwesenden Mithörenden und Unentschlossenen zeigen, dass es auch andere Meinungen gibt.
- Wir können die Wortführer*innen nicht überzeugen. Bei stillen Mitläufer*innen können wir aber noch ein Umdenken bewirken.
- Wer eine freie, gerechte und solidarische Gesellschaft will, muss für sie eintreten und sich zu seinen eigenen Werten bekennen. Es geht nicht darum, GEGEN den|die Andere|n zu argumentieren, sondern FÜR die eigenen Werte.
- Wer für die eigenen Werte einsteht, stärkt seine Selbstachtung.

Fazit Ich wünsche mir, dass wir für eine demokratische Gesellschaft eintreten, dabei auch unterschiedliche Meinungen aushalten und trotz verschiedener Weltanschauungen in der Lage sind, miteinander ins Gespräch zu kommen. Eine systemische Haltung kann uns dabei helfen.

Streitet euch? Streiten?! Unbestritten! Unbestritten?

Der politische Streit hat es nicht einfach dieser Tage. Genauer: Unser Verhältnis zum politischen Streit scheint so fragil zu sein wie lange nicht mehr. In politischen Bildungsformaten beispielsweise bitten meine Kolleg*innen und ich die Teilnehmenden in einem assoziativen Sinne nach Symbolen, die sie mit dem Begriff des Streits verbinden. Ganz gleich, ob Schüler*innen, ehrenamtlich Engagierte oder Lehrkräfte – das dominante Symbol ist stets der Blitz. Flankiert wird er zumeist durch Fäuste oder gar Schwerter. Dabei ist es durchaus lohnenswert, tiefer in diese Metapher des Blitzes einzusteigen: Er resultiert aus der Reibung zweier grundlegender Verschiedenheiten, von heißer und kalter Luft. Eine Spannung liegt buchstäblich in der Luft, die sich schlagartig und mit lautem Knall zu entladen droht. Er streift nicht, sondern er schlägt ein und wird im besten Falle zur Abwehr weitreichender Schäden abgeleitet. Kurzum: In diesen ersten Impulsen sind Risiko und Gefahr meist des Streitiges nächste Begleiter.

Freilich ist dabei mehr als fragwürdig, ob unser Verhältnis zum politischen Streit je ein Einfaches gewesen ist. Weniger umstritten ist jedoch, dass es angesichts des aktuellen Auftretens multipler und ineinandergreifender Krisenphänomene noch intensiveren Herausforderungen ausgesetzt ist. Unter ihnen lässt sich eine Doppelbewegung erkennen, und zwar eine des Rückzugs sowie der Repulsion. Immer seltener streiten wir mit Menschen anderer politischer Gesinnungen. Zumeist ziehen wir uns in Räume geteilter Selbstverständlichkeiten zurück und verwehren uns der Begegnung mit dem Anderen. Doch wenn derartige Begegnungen unvermeidlich sind, streiten wir politisch immer häufiger in feindseligen Registern. Das Andere erscheint in ihnen als fundamental anders. Für ein demokratisch verfasstes Gemeinwesen sind beide Varianten ein nicht zu unterschätzendes Problem. Eine Gesellschaft ohne auch mitunter leidenschaftlich geführten Streit kann das Attribut des Demokratischen keineswegs für sich reklamieren. In ihr droht jede kritische Befragung dem Verdacht desintegrierender Spaltungen zum Opfer zu fallen und eine Erkaltung des Politischen wäre die Folge. Ohne Streitkultur käme es zu einer uniformierenden Einstimmigkeit, zu einer rabiaten Konsonanz, zu Stillstand in Zeiten des Wandels.

Demgegenüber – und in erstaunlicher Ähnlichkeit – ist ebenso eine streitsüchtige Gesellschaft mit fatalen Merkmalen versehen. Verschiedene politische Haltungen begegnen sich nicht mehr in Modi der sich achtenden Gegnerschaft, sondern in Registern einer auf Vernichtung angelegten Feindschaft. Auch grundlegende Sockel des Gesellschaftlichen drohen in diesem Zuge zu erodieren und zu verwittern. Doch auch die über substantielle Einigkeiten hinausgehenden, stützenden Leitplanken des Demokratischen werden in diesem Zuge porös. Als Effekt wird der jeweils Andere externalisiert und dient schlussendlich hauptsächlich fremdreferenziellen Selbstbestätigungen. Doch damit verhält es sich verzwickt: Im Sinne einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung würden sich damit performative Bestätigungen dessen ereignen, was ohnehin in Spiralen wechselseitiger Vor-eingenommenheiten zirkulierte. In diesem Zuge sind Teufelskreisläufe wechselseitiger Abwertung keine Seltenheit. Und wie arg herausfordernd ist es, aus solchen wieder Wege hinauszufinden! Möglichkeiten der Befriedung und des Zusammenraufens gehen in diesen Dynamiken verlustig, Fronten verhärten sich, aus Gegnerschaft wird Feindschaft. Wenn demnach das pedantische Vermeiden von Streit – das eine Extrem – sowie der stetige und feindselige Streit – das andere Extrem – zu Gefährdungen des demokratischen Gemeinwesens führen, eröffnet sich ein Spektrum zwischen diesen beiden Punkten. Eben dort liegt ein weites Feld der kultivierten Streitbarkeit, in dem sich Begegnungs- und Verstehensräume sowie Sphären des Kontroversen konstituieren. Sie gilt es zu hegen und zu pflegen, doch dabei handelt es sich keineswegs um ein einfaches Anliegen. Das ist die schlechte Nachricht. Die Gute hingegen ist: Eine dafür förderliche Haltung lässt sich erlernen.

Argumente gegen Parolen?

Im Feld der politischen Bildung konnte sich zu diesem Zweck unter dem Label »Argumentationstraining gegen Stammtischparolen« ein breites Repertoire versammeln (vgl. Netzwerk Politische Bildung Bayern 2018). Auf Basis des Fundaments, das in den 1990er-Jahren von Prof. Dr. Klaus-Peter Hufer vorgelegt wurde, differenzierten sich die politischen Bildungsangebote weiter aus und werden seither in einem erheblichen

Maße nachgefragt. Im Allgemeinen fokussieren sich die Argumentationstrainings auf Konfrontationen in private(re)n Konstellationen, wie etwa auf Familien- und Berufskontexte, jedoch auch auf Situationen in öffentlichen Verkehrsmitteln. Je öffentlicher das Begegnungsformat ist, desto stärker greifen strategisch ausgerichtete Dynamiken um sich, die wiederum andere Umgangsweisen erfordern. Das klassische Argumentationstraining wurde im Jahr 2016 das Argumentationstraining Hufers von Akteuren des Netzwerks Politische Bildung Bayern in Kooperation mit ihm weiterentwickelt, das Argumentationstraining »Politik wagen« war geboren (Boeser-Schnebel et al. 2016) – auf seinem Boden wurzeln die folgenden Überlegungen.

Viele der klassischen Argumentationstrainings legen ihren Schwerpunkt auf die inhaltliche Ebene. Und das ist nur mehr als plausibel: In Zeiten von hochkochenden Polarisierungen ist das Bedürfnis nach kühlen, sachlichen Gemütern durchaus nachvollziehbar. Doch womöglich wird damit der zweite Schritt vor dem ersten gegangen. Zwar steht außer Frage, dass inhaltlich differenziertere Debatten sowie vehemente Widersprüche bei groben Falschwahrheiten dringend geboten sind. Gleichzeitig kann ein suchender Blick in den eigenen Erinnerungen es uns bereits dämmern lassen: Welche Gedanken und Gefühle stiegen in uns empor, als uns das letzte Mal jemand so richtig – und auch noch zurecht – inhaltlich die Leviten las? Ich mag offen sein: Bei mir war es Trotz, angereichert mit einer diffusen Frustration, danebengelegten zu haben. Es nicht besser gewusst zu haben. In einer solchen Gestimmtheit wird ein wahrhaft resonantes Streiten zu einer Unmöglichkeit. Die vorherrschenden Modi dienen dann der Wahrung des eigenen Gesichts, dem eigenen erhobenen Haupt. In der Logik eines Nullsummenspiels ergibt sich damit eine einfache Formel: »Gewinnst du, verliere ich. Möchte ich gewinnen, hast du zu verlieren.« Jedoch weicht im gleichen Zuge schlussendlich ein »Ideal der Richtigkeit« einem »Ideal der Aufrichtigkeit« (Frankfurt 2014: 47).

Wenn es um das Finden wirklich nachhaltiger Wege hin zu einer resonanten Gesellschaft gehen soll, sind derartige Modi nicht zuträglich. In diesen Weisen des Gegen-, statt Miteinander-Seins können auf der inhaltlichen Ebene die treffendsten Argumente formuliert werden. Doch wenn die Beziehungsebene zwischen der eigenen Person und dem Gegenüber zerrüttet ist, wird trotz allem auf

Granit gebissen – und das mitsamt allen entsprechenden Konsequenzen. Vielmehr ist von Bedeutung, dass ein fruchtbarer Austausch auf der Inhaltsebene voraussetzungs-voll ist und dass diese Voraussetzungen nicht ohne Weiteres übersprungen werden können. Besonders deutlich wird dies, wenn dem jeweiligen Gegenüber die Legitimität zur Mitsprache aberkannt wird.

Demgegenüber hat das explizite Einbeziehen der Beziehungsebene einen entscheidenden Vorteil: Die wichtigen inhaltlichen Aspekte fallen bei dem Gegenüber eher auf einen fruchtbaren Boden, wenn es den wahrhaftigen und zutreffenden Eindruck gewinnt, dass es nicht bloß um ein Muskelspielen, sondern um ein aufrichtiges Interesse an ihm geht. Das ist keineswegs ein einfaches Unterfangen, denn wir sind – ebenso wie unsere Gegenüber – anfällig für die Versuchungen der Vereinheitlichung. Dennoch lohnt es sich, ihnen zu widerstehen und ermutigt zu sein, aus einer Dynamik, die nur Sprechende kennt, auszubrechen – und dem Gegenüber die Einladung auszusprechen, es einem gleichzutun. Aktives Zuhören oder die Suche nach berührten Werten stellen in diesem Bezugsrahmen Konzepte dar, die stützend herangezogen werden können. Lassen Sie sich nicht von meiner mitunter romantisierenden Wortwahl irritieren, denn auch eine Einladung lässt sich bestimmt und direktiv formulieren. Die entsprechenden Konsequenzen lassen sich immer noch ziehen, wenn Ihr Gegenüber auch weiterhin diverse Warnschüsse geflissent-lich ignoriert.

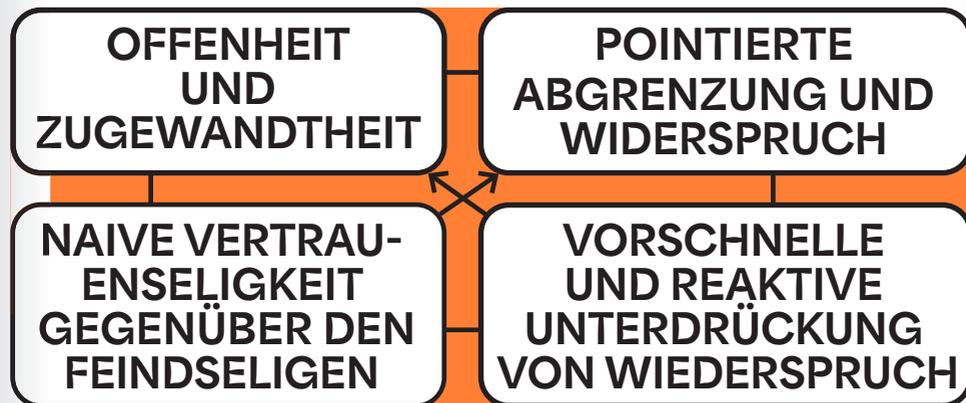
Haltung! Oder: Weshalb Technik nicht alles ist

Sie merken bereits, dass es gerade weniger um konkrete Techniken und Methoden geht. Selbstverständlich tut ein gut gefüllter Werkzeugkoffer niemandem weh. Doch Werkzeuge prägen unser Verständnis von Sachverhalten. Und eine Beschränkung auf wenige Werkzeuge und mechanische Techniken droht diese komplexe Pluralität des Sozialen zu verkennen. Und spätestens, wenn das Gegenüber bemerkt, wie es zum Gegenstand der eigenen Gesprächstechniken wurde, ist so manche Tür versperrt, die zuvor womöglich noch geöffnet war.

Deswegen lohnt sich der Schritt zurück, der den Begriff der Haltung ins Zentrum der Betrachtungen rückt. Auf einer höheren Abstraktionsebene verankert erlaubt er, auf eine Vielzahl von Situationen zu blicken und sie auf ihre Möglichkeiten und Grenzen hin zu befragen. Als archimedischer Ausgangspunkt dient dabei eine Frage, die sich innerlich an sich selbst sowie an das Gegenüber richten lässt: Besteht in Ihrer Gesprächssituation die grundsätzliche Bereitschaft zu einem ergebnisoffenen, demokratischen Diskurs? Oder handelt es sich gerade um jeweils zwei einseitig konstruierte Zweisamkeiten? Zugleich vollzieht sich damit eine Lösung von der rein sprachlichen Ebene des Gesagten und es eröffnet sich eine Pufferzone. Und auch hier: Erinnern Sie sich an Ihre letzten hitzigen Konfrontationen zurück. Ist es Ihnen nie widerfahren, dass Ihnen im Eifer des Gefechts Dinge über die Lippen kamen, bei denen Ihnen schon im Moment des Aussprechens dämmerte, dass es sich dabei womöglich nicht um die allerbeste Idee handelte?

Eines ist in diesem Kontext von außerordentlicher Relevanz: Eine solche Haltung der Offenheit darf keinesfalls als Blankoscheck für eine dezidierte Menschenfeindlichkeit erhalten. Manche Aussagen sind selbst beim besten Willen nicht zu rechtfertigen. Auch hier tritt also wieder ein Dilemma hervor: Offenheit und Zugewandtheit einerseits, aber nicht um jeden Preis. Andernfalls wähen wir uns in naiver Vertrauensseligkeit gegenüber denjenigen, die der Demokratie tatsächlich feindlich gesinnt sind. Abgrenzung und pointierten Widerspruch braucht es also andererseits, jedoch auch nicht in einem zu reaktiven Sinne. Sonst droht hier tatsächlich eine Stimmung allgemeiner Gereiztheit und das schon beim Aufblitzen kleiner Dissonanzen. Vergesellschaftung wird auch hier ein immer schwerer werdendes Projekt.

Das Werte- und Entwicklungsquadrat zwischen Offenheit und Abgrenzung (vgl. Boeser-Schnebel et al. 2016)



Dilemmatische Demokratie

Dieses Dilemma lässt sich auch grundsätzlich formulieren, denn es ist dem Demokratischen buchstäblich eingeschrieben, einerseits ist das Demokratische auf individueller wie kollektiver Ebene einem Wert der Offenheit verpflichtet. Die Demokratie ist nicht nur eine Herrschafts- und Gesellschafts-, sondern zudem eine Lebensform (vgl. Himmelmann 2004), welche der Pluralität des Gesellschaftlichen nicht nur Raum gibt – etwa im Sinne eines empirischen Lasters –, sondern grundlegend auf sie angewiesen ist. Wird der Wert der Offenheit in einem blauäugigen Sinne absolut gesetzt, droht er auch von jenen missbraucht zu werden, die sich explizit wie implizit in Fundamentalopposition zu der offenen Gesellschaft wissen – Karl Poppers Paradox der Toleranz lässt grüßen. Die Demokratie ist ihrerseits auf Stabilisierungsmechanismen angewiesen, die ein solches Abgleiten in das Nichtdemokratische verhindern – im Zweifel auch durch den Wert einer wehrhaften Rechtsstaatlichkeit. Doch auch hier droht eine Gefahr, wird diese Seite absolut gesetzt. Wird im Namen der Verteidigung der Demokratie das scharfe Schwert der Wehrhaftigkeit zu schnell geschwungen, droht sich erneut der Kern des Demokratischen zu verflüchtigen.

Das Denken in Dilemmata bietet somit zweierlei: Erstens ist es in Gesprächen entlang des Wertequadrates tatsächlich möglich, sich auf Erkundungen des wechselseitigen Verstehens zu begeben – und das bisweilen sogar gemeinsam mit der anderen Person. Gleichwohl: Verstehen bedeutet keineswegs zwangsläufig auch Verständnis. Und erst recht nicht ein Einverständnis. Darüber hinaus bietet das Denken in Dilemmata eine Heuristik, mithilfe derer sich auch in hitzig werdenden Diskussionen eine Orientierung bewahren lässt. Zweitens lässt sich die eigene Situiertheit im Hinblick auf Offenheiten und deren Begrenzungen dilemmatisch strukturieren. In einem gewissen Sinne trägt es damit ein entlastendes Moment in sich: Wir sind so oder so mit den Dilemmata verwickelt und wir können uns nicht nicht zu ihnen verhalten. Stattdessen können wir uns der Frage zuwenden, wie wir uns gut in ihnen orientieren und wie wir sie mit schärferen Konturen versehen.

Diese zu erkennen ist ebenfalls nicht immer einfach und meine eigenen Grenzen bemerkte ich bisweilen erst in dem Moment ihrer Überschreitung. Gut erinnere ich

mich etwa an ein Gespräch mit einem älteren Herrn, der bereits nach einem kurzen Wortwechsel resümierte, ich hätte »in meiner Erziehung mehr Gewalt gebraucht.« Bis dato hielt ich ihm gegenüber noch an einem ausgeprägt dialogischen Ideal fest. Doch mit diesem Satz, den er zudem gleich noch einmal wiederholte, wurde mir deutlich, welche Sprechposition er für sich reklamierte: Nicht nur beanspruchte er mir gegenüber eine väterliche Autorität; diese Rolle buchstabierte er darüber hinaus noch in einem körperlich gewaltvollen Sinne aus. Auch wenn er mir gegenüber nicht tätlich wurde, verließ er damit für mich den Raum des Respektvollen. Und im gleichen Zuge trat mein Bedürfnis nach Begrenzungen auf Augenhöhe nur umso stärker hervor. Umso bedeutender wird dieser Aspekt, wenn Menschen von spezifischen Ausgrenzungs- und Abwertungsmechanismen betroffen sind – identitätspolitische Fragen treten damit auf den Plan, und das vollkommen berechtigterweise. Schutz und Solidarität werden spätestens dann zu tragenden Erfordernissen. Wir müssen strukturelle Herrschaftsmechanismen in unsere Überlegungen mit einbeziehen, das Systemische durch das Makrosoziologische anreichern. Blenden wir es aus, drohen wir jene Ungleichheiten und Machtmechanismen zu reproduzieren, die nicht reproduziert gehören. »Es gibt keinen machtfreien Raum«, betonte in diesem Kontext neulich eine Teilnehmerin eines Seminars. »Aber es gibt einen machtbewussten Raum.« Mit diesem Bewusstsein im Hinterkopf kann es sich durchaus lohnen, den politischen Streit zu wagen – denn der politische Streit um die Einrichtung der gemeinsamen Welt ist schlussendlich das, was den Kern des Demokratischen auszumachen vermag.

WORKSHOPS:

INHALTE UND METHODEN

Unser Fachtag ist grundsätzlich als eintägiger Tagesworkshop konzipiert, kann aber genauso gut auf zwei Tage erweitert werden. Um die Hürde für die Teilnahme möglichst niedrig zu halten, sollte der Workshop zunächst an nur einem Tag durchgeführt werden. In diesem Rahmen war es zunächst nicht angedacht, vertiefende Trainings anzubieten und eine umfassende Darstellung aller relevanten Themen und Forschungsergebnisse abzubilden. Vielmehr sollten neuen Ideen und Handlungsmöglichkeiten angeregt werden.

Das Zielpublikum des ersten Fachtags waren insbesondere Menschen, die in ihrem beruflichen, familiären oder privaten Alltag mit sogenannten ‚rechten‘ Meinungen und Äußerungen konfrontiert sind und dabei eine Unsicherheit hinsichtlich ihrer eigenen Reaktion und Interaktion darauf verspüren. An diesem ersten Fachtag nahmen hauptsächlich Menschen teil, die in den Bereichen Sozialpädagogik, Jugend- und Familienarbeit und Psychologie oder Psychotherapie tätig sind. Davon haben etwa 40-50% Erfahrungen mit Rechtspopulist*innen oder ‚rechten‘ Äußerungen gemacht.

Weitere Zielgruppen für Workshops waren Menschen aus Kirchengemeinden, Vereinen, kommunalen Verbänden oder der Zivilgesellschaft. Der Workshop ist sowohl für Menschen mit vielen als auch wenigen Erfahrungen im Umgang der Konfrontation mit ‚rechten‘ Meinungen möglich.

Der Fachtag ist handlungsorientiert angelegt und besteht aus drei Elementen, die in den nachfolgenden Kapiteln dieser Handreichung noch erläutert werden sollen:

- 1 Reflexion
- 2 Information
- 3 Aktion

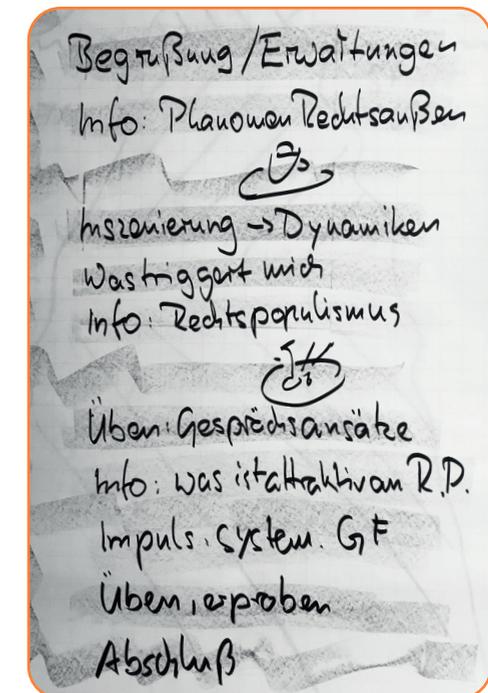
Im Folgenden wird der Ablauf des eintägigen Workshops beschrieben und die Methoden, Übungen und Impulse erläutert.

Workshop Phase I - Ankommen, Begrüßung, Teilnehmende abholen

CA. 30 MIN.

Der Tag beginnt zunächst mit einer Begrüßung, dabei sollen die Teilnehmenden die Möglichkeit haben anzukommen und sich auf den Tag einzustimmen. Dann wird der Rahmen der Veranstaltung erklärt. Die Trainer*innen und Expert*innen stellen sich und ihre Institutionen vor. Die Teilnehmenden erfahren wichtige Informationen zu den Räumlichkeiten, den zeitlichen und inhaltlichen Rahmen und die Trainer*innen geben einen kurzen inhaltlichen Ausblick und stellen die Agenda für den Tag vor.

Anschließend stellen sich die Teilnehmenden vor, dies kann auch soziometrisch erfolgen. Dabei können beispielsweise die vertretenen Berufsgruppen erfragt werden, aber auch Erfahrungen zum Thema aus dem privaten Kontext.



Flipchart des ersten Workshops in Fürth (Oktober 2020)

Workshop Phase II – Reflexion und Information

Nach dem einleitenden Teil folgt ein Tagesabschnitt, der aus einem Mix aus Reflexion und Information besteht.

Ziel der Reflexion ist es, verschiedene Gesprächsdynamiken, eigene Trigger und Handlungspräferenzen zu erkennen. Je schneller die Teilnehmenden in einer Interaktion erkennen, ein bestimmtes Muster zu wiederholen, desto eher können sie das Muster verlassen, verändern oder ergänzen. Sie sollen dafür sensibilisiert werden, welche Aussagen anderer sie triggern (bei ihnen also unwillkürlich emotionale Reaktionen hervorrufen, die den eigenen Ressourcenzugang und das eigene Reflexionsvermögen einengen). Die Sensibilisierung soll dazu führen, dass die Teilnehmenden früher aus einer quasi automatisierten Reaktion aussteigen können und somit Wahlfreiheit gewinnen. Gleiches gilt für ihre Handlungspräferenzen: Deren Identifikation schafft die Möglichkeit bewusster Entscheidungen für andere Handlungen.

Bereits vor dem Fachtag kann bei den Teilnehmenden abgefragt werden, welche Info-Pakete für sie besonders relevant oder interessant sind. Die Info-Pakete umfassen gesellschaftspolitische, soziale und psychosoziale Zusammenhänge und Hintergründe für die Entwicklungen Rechten Denkens und Rechter Überzeugungen. Ziel für die Teilnehmenden ist hierbei, verschiedene Phänomene einordnen zu können und damit unterscheiden zu können, in welchen Kontexten ein Gespräch(sangebot) sinnvoll sein kann und wo nicht. Die Sinnhaftigkeit einer potenziellen Interaktion wird aus Sicht der Trainer*innen mit der Chance auf zwischenmenschlichen Kontakt und Austausch definiert.

Info-Pakete

Die folgenden Punkte erläutern kurz die Info-Pakete.

- 1 Das Phänomen "Rechts außen" - ein Überblick (verbindlich)** Das Eisberg-Modell mit seinen drei Ebenen: Neonazis|extreme Rechte - Unterstützungsstrukturen|manifeste Ideologie - Einstellungen|Haltungen|Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- 2 Rechtsextremismus|Rechtsterrorismus** Extrem Rechts: Neonazistrukturen in Kameradschaften und Parteien (NPD, III. Weg, Die Rechte); Anlehnung an historischen Nationalsozialismus (Aktionsformen, Kümmerer); organisatorische Veränderungen (Reaktion auf staatliche Repression); Terrorismus: Neues Phänomen der Einzeltäterschaft - neue und sehr schnell entstehende Terrorvereinigungen - Beispiele: Lübcke, Halle, Hanau, Gruppe-S;
- 3 Das Unterstützerfeld rechtsextremer Neonazis** Rockerszene, Hooligans, Fanszene, Musik; Verlage, Zeitschriften, Zeitungen, Internet, Soziale Medien; neue Institutionenformen (Reichsbürger*innen, identitäre Bewegung, Pegida) mitsamt parlamentarischer Unterstützung; Burschenschaften; Wählerschaft;
- 4 Haltungen und Einstellungen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit** Abwertende Einstellungen gegenüber bestimmten Personen|Personengruppen, zum Beispiel Sexismus, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Homophobie; Studien in Bielefeld (Heitmeyer, Zick: GMF) und Leipzig ("Mitte-Studien"); Studie für Bayern an Ludwig-Maximilians-Universität München 2016;
- 5 Rechtspopulismus: was hat sich verändert seit 2008|2015 (verbindlich)** Sarrazin - Gründung AfD aus Euro-Kritik - mehrere Phasen von Häutungen mit dynamischer Radikalisierung - »Staubsaugerthemen« Euro|Flucht|Islam|Corona-Pandemie als Thema|Russland-Energiekrise

6 Die "Neue Rechte" - Strategien im Hintergrund extrem rechte politische Strömung, die sich vermeintlich vom NS abgrenzt; sieht sich in Tradition der »konservativen Revolution« der späten 20er und frühen 30er-Jahre (Carl Schmitt, Ernst Jünger); Netzwerk um Antaios-Verlag, »Junge Freiheit«, »Sezession«, »Compact«, »Institut für Staatspolitik«; großer Einfluss auf »Flügel« der AfD; neuartige Finanzierungsformen: »Ein Prozent«;

7 Engagement gegen "Rechts Außen" - auf allen Ebenen Drei Ebenen des »Eisbergs« erfordern jeweils spezifische Reaktionsmuster: Reaktiv - Präventiv - Pro-Aktiv; kein gegenseitiges Ausspielen

8 Die Auseinandersetzung um die Mitte - am Beispiel der Kirchen und der Gewerkschaften Insbesondere die »Neue Rechte« versucht strategisch, Anknüpfungspunkte für ihr völkisches Denken zu finden; bei Christ*innen versuchen sie Themen wie »den Islam« (»Bevölkerungsaustausch«, »islamische Flut«), Genderpolitik, Sexualkunde oder Homosexualität (Paare in Pfarrhäusern) zu besetzen. Bei Gewerkschaftsmitgliedern treten sie als soziale Kümmerer*innen

9 Das "Politische" im Rechtspopulismus inszenieren sich als »Stimme des Volkes« gegen die »korrupte Elite«; schwarz-weiß Denken, um sich als Strafpartei darzustellen; Themen-Hopping, Provokationen, Opferrolle; keine Realpolitik im eigentlichen Sinn; stattdessen Meta- und Symbolpolitik

10 Warum wählen Menschen rechtspopulistisch, was ist für sie attraktiv? Zumutungen - Narzissmus - Ambiguitätstoleranz - Opfersehnsucht -Verbindung von rassistischen Einstellungen und neoliberalen Modernisierungsverlierer*innen - Mann|Frau und Stadt|Land und Ost|West Dynamiken

Die Module sind flexibel zu kombinieren und umfassen jeweils Impulse von etwa 15 - 20 Minuten. Dabei sollen die Interessen der Teilnehmenden möglichst berücksichtigt werden. Beim ersten Seminartag in Fürth hat sich das Team vorab dazu entschieden, die Module 1,5 und 10 zu präsentieren.

Erste Kleingruppenphase und erster Impuls

**KLEINGRUPPENARBEIT 30 MIN.
IMPULS 15 MIN.**

In der ersten Kleingruppenphase werden Gruppen zu je 2 bis 3 Teilnehmenden gebildet, die etwa 30 Minuten lang in den Austausch gehen sollen. Die Gruppen sollen sich zu ihren individuellen Erfahrungen mit dem Phänomen Rechtsextremismus und Rechtspopulismus austauschen und ihre Erwartungen an den Tag/den Workshop formulieren.

Das Ziel der ersten Kleingruppenphase ist zum einen die Selbstreflexion der Teilnehmenden sowie ein erster Kontakt unter den Beteiligten. Dieser erste Austausch dient vor allem dazu, dass den Teilnehmenden der spätere Einstieg in die Rollenspiele besser gelingt. Beim Erfahrungsaustausch besteht die Möglichkeit, dass die Teilnehmenden ihre eigene Sichtweise aufgrund der Erzählungen Anderer erweitern. Zudem können die Trainer*innen besser einschätzen, mit welchen Voraussetzungen die Teilnehmenden den Workshop beginnen und welche Ziele im Workshop erarbeitet werden sollen.

Am ersten Fachtag hatten etwa 40-50% der Teilnehmenden bereits Erfahrungen mit Rechtspopulist*innen oder ,rechten' Äußerungen gemacht. Ihre Erwartungen an den Workshop waren beispielsweise Anregungen, wie ein Gesprächseinstieg gestaltet werden kann, wie man in der Auseinandersetzung mit der eigenen Angst/Betroffenheit umgehen kann und Input dazu, in welchen Situationen eine Diskussion mit Menschen, die rechte Ansichten vertreten, noch Sinn macht.

Erwartungen

Abgrenzung zu pathologischen Ideen
 Wie gestalte ich Gesprächseinträge
 Umgang mit Triggerpunkten
 Wie gelingt mir Empörung?
 -theoretisches Input | Blick auf soziale Medien
 Wer reagiert?
 Umgang mit Alternativen Texten -
 wie entgehe ich dem Schlagabtausch?
 Wo diskutiere ich noch vs wo biete
 ich eine Plattform
 Wie entwickle ich eine klare,
 souveräne Grundhaltung?
 Wie erarbeite ich die Ebene des
 Verständnisses für die andere Position?

Flipchart des ersten Workshops in Fürth (Oktober 2020)

Im Anschluss folgt der erste Impulsvortrag, der den Teilnehmenden zunächst eine Orientierung im Feld und grundlegende Informationen zum Thema »Das Phänomen Rechtsaußen, ein Überblick« geben soll. Das Ziel des Impulses ist Wissensvermittlung, um eine Handlungssicherheit bei den Teilnehmenden zu erreichen (»Ich weiß jetzt besser, womit ich es zu tun habe.«).

Im Impulsvortrag erfolgt zunächst eine Klärung der Begriffe: Rechtsextremismus, Rechtspopulismus und Rechtsterrorismus. Es folgt die Einordnung der sogenannten »Neuen Rechten«.

Inszenierung und Gruppenphase

**Inszenierung (~15 Min.)
 Arbeit im Plenum (30 Min.)**

Zu Beginn dieser Workshopphase werden die Teilnehmenden in drei Gruppen unterteilt: Zustimmungde, Gegner*innen, Bystander*innen. Es folgt die Inszenierung einer Wahrede eines Politikers aus einer rechtsextremen Partei, diese kann durch eine/n der Trainer*innen live dargeboten werden oder über ein Video.

Die Teilnehmenden sollen der Inszenierung je aus der ihnen zuvor zugeordneten Perspektive folgen. Ziel ist dabei die emotionale Induktion durch die Inszenierung. Es geht darum, bei den Teilnehmenden Affekte zu wecken, um ein erstes Selbsterfahrungs-element (»Trigger«) zu erleben und als Vorbereitung auf das nachfolgende Rollenspiel.

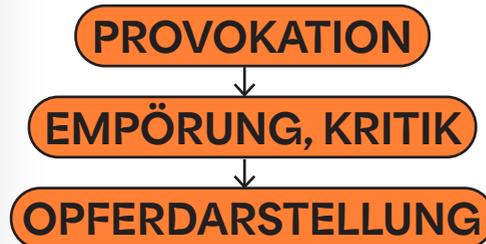
Nach der Inszenierung beginnt die Gruppenphase im Plenum. Es wird aus jeder der drei Gruppen (Zustimmende, Gegner*innen, Bystander*innen) eine Person ausgewählt. Im Rollenspiel soll vor dem Plenum ein Dialog zwischen einer zustimmenden und einer ablehnenden Person gespielt werden, in dem die Rolle des Bystanders/der Bystanderin variabel ist, er/sie kann sich ins Gespräch einbringen oder nicht. Die Trainer*innen fordern die Teilnehmenden auf, ihre Emotionen aus der vorangegangenen Inszenierung mit in diesen Dialog mit hinein zu nehmen. Es geht nicht darum, das Gespräch »richtig« oder besonders gut zu machen, sondern vielmehr darum, Dynamiken entstehen zu lassen. Ziel des Rollenspiels ist es, ein »worst practice«-Rollenspiel anzuleiten, um daran Dynamiken sichtbar zu machen. Gleichzeitig dient es der niederschweligen Einführung des Rollenspiels als Workshop-element für die Aktionsphase im Verlauf des Workshops.

Gesprächsdynamiken

Bedrohungsszenario
 - wenig Hinweise bleiben
 Leichtes Spiel für Zustimmung
 an den kommunikativen Schwächen
 allgemeine Ängste werden mit rechtlichen Themen verknüpft
 nicht verstanden gefühlt → Z. ferne weiter
 emotional - laut
 Motive / Hintergründe bleiben außen vor
 komplementäre Eskalation

Flipchart des ersten Workshops in Fürth (Oktober 2020)

Bei der Auswertung des ersten Fachtages wurden folgende Dynamiken sichtbar: Die Zustimmungden (pro rechtes Meinungsbild) hatten im Dialog leichtes Spiel gegen die Gegensprecher*innen und hatten große Mühe, in das Gespräch einzulenken. Sorgen und Ängste wurden schnell mit rechten Themen verknüpft. Es entwickelte sich rasch ein Bedrohungsszenario, es wurde dabei laut und emotional aufgeladen. Die Zustimmungden feuerten dabei so lange mit Phrasen, bis sie sich abgeholt und verstanden fühlten. Die Motive und Hintergründe blieben dabei außen vor. Das Phänomen der »komplementären Eskalation« wird dabei deutlich, das folgendes meint: Häufig laden Rechtspopulist*innen zu einem Sprachspiel aus Eskalation → Empörung | Kritik → Opferdarstellung ein. Wenn Menschen darauf einsteigen, kommt es leicht zu einem Zirkel, der im systemischen Ansatz als »komplementäre Eskalation« bezeichnet wird. Der Zirkel besteht daraus, dass je mehr A das eine macht, desto mehr macht B das andere und umgekehrt, und A und B verstärken sich gegenseitig.



Aus »Sag was« (siehe Literatur), verknüpft mit systemischen Ideen von R. Schwing

Zweite Kleingruppenphase und zweiter Impuls

**KLEINGRUPPENARBEIT 30 MIN.
 IMPULS 15 MIN.**

Die zweite Kleingruppenphase widmet sich dem Thema »was triggert mich in solchen Situationen?«. Diese Frage leitet auch die nächste Kleingruppenarbeit ein. Die Teilnehmenden tauschen sich dazu in Kleingruppen zu je 2-3 Personen aus. Außerdem sollen sie in den Gruppen darüber sprechen, was sie in solchen Situationen als hilfreich im Umgang damit erlebt haben. Dabei sollen die Teilnehmenden sich selbst in den Verführbarkeiten

zu unwillkürlichen Reaktionen kennenlernen und im Aussprechen dazu bereits etwas Distanz entwickeln. Gleichzeitig sollen sie im Austausch erfahren, wie »normal« es ist, in derartigen Situationen an die eigenen Grenzen zu geraten (Entlastungsfunktion). Zudem dient der Austausch von Ideen über einen eventuell hilfreichen Umgang dem Ziel einer Optionserweiterung.

Die Auswertung dieser Kleingruppenphase beim ersten Fachtage offenbart folgende »Trigger«:

- Tonfall, Wortwahl, Lautstärke
- eine grundlegend abwertende Haltung | Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- Mangel an Empathie, Selbstreflexion
- Verlust der eigenen Werte und Moral aufgrund der Konfrontation

Der zweite Impulsvortrag widmet sich dem Thema »das Politische im Rechtspopulismus«. Rechtspopulist*innen inszenieren sich als »Stimme des Volkes« und gegen die »korrupte Elite«.

Workshop Phase III - Aktion

AKTION ÜBUNG A UND DRITTER IMPULS ÜBUNG B

Nach dem einleitenden Teil bestehend aus einem Mix aus Reflexion und Information, liegt der Fokus im weiteren Verlauf des Workshops auf dem Element Aktion. Im Rahmen dieses Workshops werden neue Möglichkeiten erkundet, Kommunikation mit Menschen, die Extrempositionen vertreten, zu gestalten, ihre Wirkungen auf das Gegenüber zu erfahren und einzuüben.

Übung A und dritter Impuls

ÜBUNG A 60 MIN. IMPULS 3 15-30 MIN.

Übung A findet wieder in Kleingruppen zu je 2-3 Personen statt. Dabei soll eine Situation eingeübt werden, in der Gesprächsstrategien eingeübt im Dialog mit Menschen mit rechten Einstellungen. Diese sollten an den Kontext der Teilnehmenden angepasst werden, beispielsweise das Üben von Gesprächssituationen im Kontext von Kirchengemeinden, im Sportverein oder im familiären Kontext. Sie sollen dazu motiviert werden, dem Gegenüber zuzuhören. Sie sollen sich darüber austauschen, was in ihnen bekannten Situationen (zum Beispiel bei der Arbeit, im Familienkontext) bereits hilfreich war, um nicht aus der Emotion heraus in den Konflikt zu gehen. Sie sollen versuchen zu reflektieren, was generell hilfreich sein kann, um in Stress- und Überforderungssituationen wieder handlungsfähig zu werden. In den Kleingruppen wird mit ihnen in wechselnden Rollenspielen erprobt, was hilft, in einer (hitzigen) Diskussion aus einer konflikterhaltenden Haltung herauszukommen und eine diskursive Haltung zu ermöglichen. Dies können intrinsisch (beispielsweise Atemübungen, progressive Muskelentspannung, etc.) oder extrinsische Methoden (zum Beispiel Fragetechniken, paradoxe Intervention etc.) sein.

Beim ersten Fachtag ergaben sich nach dieser Übung folgende »Türöffner«, die im Weiteren erprobt werden sollten:

- Verständnis und Interesse: Nachfragen
 - vertieftes Fragen in ruhigem Tonfall
- in verschiedene Rollen schlüpfen (Gegenredner*in, Fürredner*in, Beobachter*in)
- Wertschöpfung und Verständnis über interessiertes Nachfragen ausdrücken

Systemischer Impuls und Übung B

SYSTEMISCHER IMPULS 15 MIN. ÜBUNG B 45 MIN.

Der Systemische Impuls zu Beginn der zweiten Aktionsphase soll den Teilnehmenden hilfreiche systemische Haltungen an die Hand geben. Sie erhalten Informationen und Anregungen für eine veränderte Wahrnehmung.

Die Übung B findet wieder in Kleingruppen statt. In diesen Gruppen sollen die Teilnehmenden ausprobieren, die zuvor im Impuls gehörten Systemischen Haltungen und Handlungsstrategien konkret in die Diskussion einfließen zu lassen. Dazu werden wieder Situationen aus den Kontexten der Teilnehmenden (siehe Übung A) erprobt. Die Trainer*innen sollten die Teilnehmenden dazu auffordern, zunächst die Strategien auszuprobieren, die ihnen intuitiv am ehesten liegen, aber auch Handlungen und Vorgehensweisen zu erproben, die sie im ersten Impuls nicht wählen würden.



Arbeit in Kleingruppen beim ersten Workshop in Fürth (Oktober 2020)

Das Ziel der Kleingruppenphase ist es, zielführende Strategien unter der Zuhilfenahme der nahegebrachten systemischen Haltungen vertiefend zu üben. Aber auch hierbei sollen die Teilnehmenden dazu animiert werden, weiter zu experimentieren und Strategien zu finden, die für jede|n Einzelne|n persönlich wirksam sein können.

Workshop Phase IV – Abschluss|Resümee

Im letzten Teil des Workshops sollen die Erwartungen der Teilnehmenden vom Anfang des Workshops und ihr Resümee des Tages abgeglichen werden. Die erprobten systemischen Haltungen und Handlungsstrategien werden noch einmal kurz zusammengefasst und wiederholt.

DEMO KRATIE BILDUNG UND SYSTEMI SCHE KOMMU NIKATION:

PERSPEKTIVENWECHSEL
EIN INTERVIEW

MAX BARNEWITZ MARTIN BECHER RAINER SCHWING

MAX BARNEWITZ: Was führte Euch zusammen? Was sind die Hintergründe, aufgrund derer Ihr zusammengekommen seid?

RAINER SCHWING: Der Impuls ging von Dir aus Martin. Du hast einmal an einem Seminar bei uns über systemische Kommunikation teilgenommen. Die Frage war dann, wie man zusammen Dialoge aufbauen und ins Gespräch kommen kann in Bezug auf eine ganz bestimmte Zielgruppe. Das fand ich attraktiv und reizvoll.

Ich muss vielleicht erst mal ausholen und erklären, welche Berührungspunkte ich mit dem Thema bislang hatte. Da sind drei Aspekte zu nennen: Zum einen habe ich natürlich die ganzen politischen Prozesse und Verläufe beobachtet. Ich bin momentan nicht besonders politisch aktiv, auch wenn ich das als Student noch war. Ich habe dann vor 33 Jahren ein großes systemisches Weiterbildungsinstitut aufgebaut, dessen Leiter ich heute bin. Meiner politischen Verfasstheit nach dachte ich, dass man eigentlich etwas tun müsste. Aber ich wusste nicht so recht, was.

Der zweite Punkt ist, dass die Leute, die wir im Institut ausbilden, immer auch mit Menschen in ihrem Umkreis konfrontiert sind, die rechtsradikale Sprüche klopfen. Seien es Väter, Mütter oder entferntere Verwandte. Zum besseren Verständnis: Das praxisinstitut für systemische beratung süd bildet hauptsächlich für den Sozial- und weniger für den Therapiebereich aus. In dem Feld trifft man häufig auf marginalisierte Bevölkerungsgruppen und Menschen, die sich in prekären Lebenssituationen befinden. Das ist ein Nährboden für Empörung und kann zu einer erhöhten Verführbarkeit durch rechtes Gedankengut führen. Dadurch entstand die Überlegung, wie man unseren Teilnehmer*innen helfen kann, mit solchen Sprüchen umzugehen.

Der dritte Aspekt hängt auch mit der Politik zusammen. Ich sehe schon länger, dass sich durch die Entwicklungen der letzten Jahre ungeheure Polarisierungen und Spaltungen entwickelt haben. Und dass Dialoge oft abgebrochen sind. Das war ein Impuls, bei dem ich mich gefragt habe, wie ich mir und anderen Menschen helfen kann, dagegen zu wirken. Ich sehe dabei nämlich eine Gefahr, bei der ich mir wirklich Sorgen mache.

Dazu kommt ein Viertes: Und zwar befindet sich mein Institut in Hanau. Bei dem dortigen Anschlag im Jahr 2020 handelt es sich um ein Ereignis, das ich in einer anderen Kategorie abspeichere. Nicht mehr in der Kate-

gorie: »Wie kann man mit den Leuten reden?« Vielmehr sind der Attentäter und sein Umfeld Menschen, die bekämpft werden müssen, die mit allergrößter juristischer und exekutiver Macht eingeengt werden müssen. In Hanau sind elf Menschen, die so aussahen, als ob sie einen Migrationshintergrund hätten, ermordet worden.

Da ist der Boden aufgegangen und es sind wirkliche Abgründe deutlich geworden. Und dann haben wir selber versucht, zu unterstützen. Wir haben einige Traumapädagog*innen- und Therapeut*innen, die dann zum Teil mit den Menschen gearbeitet haben. Es gibt auch ein Jugendzentrum, wo fast alle der Ermordeten Gäste waren und ich bin mit diesem seit vielen Jahren verbunden. Hier haben wir versucht, die Mitarbeiter*innen zu unterstützen, die natürlich auch extrem angetriggert waren. Aber auch sie mussten stützende Arbeit leisten.

MARTIN BECHER: Ich finde, eure Arbeit ist auch ein Perspektivwechsel. Also im Hinblick auf die Traumatherapie, die Moderation von öffentlichen Veranstaltungen und so weiter. Das tut ihr bewusst nicht als politischer Player, sondern begründet über die Fachlichkeit. Auch dort geht es wiederum um dieses Zusammenbringen, was ich so lukrativ finde.

RAINER SCHWING: Und vielleicht noch eines zu dem Thema Neutralität. Ich glaube, wenn Martin in einem Institut gefragt hätte, was viel stärker in dem Bereich der Systemischen Therapie verankert ist, wären dort noch mal ganz andere Hürden gewesen, weil im Bereich der Systemischen Therapie ganz starke Grundbegrifflichkeiten wirken, etwa die Neutralität. Und das Nicht-Wissen darüber, welche Lösung die Menschen wählen werden.

Aber da wir im Bereich der Sozialarbeit tätig sind, haben wir zum Thema Neutralität eine ganz andere Beziehung als ein*e Therapeut*in, die einfach Klient*innen trifft, die irgendwelche Probleme haben. Das bedeutet, wenn ich beispielsweise auf einen Mann treffe, der sagt, Kinder müsse man verprügeln, damit sie gehorchen, dann bin ich nicht neutral. Ich bin beim Thema sexuellen Missbrauchs nicht neutral.

In diesen Bereichen zu arbeiten hat schon immer andere Begriffe der Neutralität hervorgebracht. Und da ist es eher die Idee, neutral und respektvoll zu den Menschen und respektlos ihren Handlungen gegenüber zu sein – und damit durchaus nicht neutral zu sein und eine klare Haltung zu beziehen.

MARTIN BECHER: Ich kann da direkt anknüpfen: Ich fand, dass die Leute, die sich gegen Rechtsextremismus engagieren oder die in der Präventionsarbeit oder in der politischen Bildung arbeiten, jahrelang darum kämpfen mussten, dass es so etwas wie eine Linie gibt, die nicht überschritten wird. Die mussten jahrelang darum kämpfen, dass man sagt: Mit jemandem wie Beate Zschäpe – also Nationalsozialisten und Neonazis – brauche ich nicht mehr zu reden. Weil Reden immer auch ein Stück weit heißt, sie anzuerkennen und sie als Beteiligte am gesellschaftlichen, öffentlichen Diskurs zu respektieren.

Ich finde, dass es nach der Selbstenttarnung des NSU 2011 und auch nach Breivik im gleichen Jahr eine gesellschaftliche Veränderung gegeben hat. Dass man bereit war zu sagen: »Okay, mit denen kann man tatsächlich nicht reden.« Das war nicht vom Himmel gefallen. Dann ereignete sich »2015« und das Aufwachen dieser ganzen Bewegungen – AfD, PEGIDA, Reichsbürger*innen. Da waren dann viele andere Menschen unterwegs, bei denen sich nicht einfach sagen lässt, dass das Neonazis und Nationalsozialist*innen sind. Aber man muss natürlich gleichzeitig sagen: Das bildet für die Neonazis einen unglaublich fruchtbaren Boden, um dort möglicherweise Anschlussfähigkeit herzustellen, um dort ihre gesellschaftliche Wirkmacht zu erhöhen.

Und trotzdem muss ich anders mit ihnen umgehen – das ist zumindest meine Einschätzung. Wir hatten und haben bis heute viele Diskussionen im Bereich derjenigen, die sich gegen Rechtsaußen engagieren. Da war es zum Teil sehr spannend, weil sich da Meinungsverschiedenheiten gezeigt haben, die man vorher nur erahnt hat. Weil man es plötzlich mit einem neuen Phänomen zu tun hatte. Da gab es auch Leute, die in Bezug auf die AfD von 2015 oder 2016 – die nicht vergleichbar ist mit der von 2022 – kategorisch gesagt haben: »Mit denen rede ich nicht. Mit allen Leuten, die da irgendwie demonstrieren oder sympathisieren, rede ich nicht.« Und ich habe mir damals gedacht: Okay, ich kann nicht einfach die Position, die gegenüber Neonazis, Nationalsozialist*innen erkämpft worden ist, einfach so und bruchlos auf eine Gruppierung übertragen, die zwar eindeutig rechts und rechtsaußen ist, die aber eben nicht nationalsozialistisch agiert.

Für mich waren drei Sachen wichtig: Erstens fehlt diese absolute Eindeutigkeit, dass da bestimmte Grenzen überschritten

sind, auch was beispielsweise die Gewaltfrage angeht. Der zweite Punkt war, dass das Menschen mitten unter uns waren. Also die waren in den Familien, Betrieben und großen Organisationen und so weiter. Die waren ein Teil von uns. Und die dritte Frage war: Das sind deutlich mehr als die Neonazis von zuvor. Ich kann 25.000 Neonazis in Deutschland ausgrenzen. Doch ich habe mich gefragt, als ich nach Österreich geguckt habe, wenn dort teilweise 40 Prozent die FPÖ gewählt haben: Schließe ich dann 40 Prozent der Menschen aus? Was ist das dann für eine Gesellschaft? Wo mache ich dann Schluss? Was heißt das für meine Arbeit, wenn ich alle anderen ausschließe?

Gleichzeitig war es richtig, trotzdem eine Grenze zu ziehen. Natürlich findet zum Beispiel Kommunikation mit jemandem von der AfD auch statt, aber das ist ja dann eine eher strategische, politische, öffentliche Kommunikation. Das ist eine ganz andere Kommunikation als die, die wir versuchen, in den Trainings zu vermitteln.

MAX BARNEWITZ: Wir haben also zweierlei Perspektiven hier versammelt: Einerseits das Systemische, was ganz stark auf die Verwicklungen schaut, und andererseits das Politische, was immer wieder auch Grenzverhandlungen betrifft, seien es Grenzfragen im Sinne von Nationalstaaten, seien es Grenzen des Dialoges sowie die Diskussion darüber, mit wem wir eigentlich darüber reden und mit wem nicht. Wo liegt der Mehrwert einer Integration dieser beiden Perspektiven ineinander?

RAINER SCHWING: Der Mehrwert für wen? Wenn ich an unsere Teilnehmer*innen denke, dann hoffe ich natürlich, dass der Mehrwert darin liegt, dass die Leute aus der Sprachlosigkeit und Handlungsstarre herauskommen und irgendwie eine Möglichkeit finden, auf die Leute zuzugehen und auch zu wissen, wann und wie sie auf die Leute zugehen und mit ihnen reden.

Unsere Grundzüge sind: Herausgehen aus dieser Empörung, nicht auf diesen ersten affektiven Impuls aufspringen, mit dem man sagt: »Das ist ja wohl das Allerletzte und da haue ich jetzt genau so drauf!« Sondern ein Stück cooler darauf zu reagieren und dieses Beziehungsangebot nicht anzunehmen und dadurch vielleicht Leute auch anders miteinander ins Gespräch zu bringen. Das ist der Mehrwert für die Teilnehmer*innen, den ich mir erhoffe. Da handlungsfähig zu werden

und damit eine dritte Perspektive zu finden zwischen empörendem Dagegenschreien und Sprachlosigkeit. So einen Weg zu finden, mit dem ich kühl abschätzen kann, ob und womit da jemand erreichbar ist. Und wie ich so kleine argumentative Nadelstiche setzen kann, die sich vielleicht auswirken.

MARTIN BECHER: Auch das Beziehungsangebot nicht anzunehmen und die Einordnung dessen auf der Metaebene ist das, was mir immer wichtig war – auch bei der politisch-strategischen Kommunikation. Kommunikation hat immer eine Metaebene, das bedeutet: »Kommunikation heißt ein Stück weit, jemanden als dialogfähig zu respektieren.«

Rainer, du hast gerade gesagt, es ginge um ein »coolereres Reagieren« und das finde ich toll in der Zusammenarbeit mit euch. Ihr seid trainierte Kommunikationsexpert*innen. Das heißt, ihr denkt diese Metaebene immer mit. Ihr habt immer zunächst einmal die Metaebene zur Verfügung und wisst, was das für die Kommunikation heißt.

Das ist eine andere Leitfrage, die ihr in eurer Arbeit habt. Es gibt ja zwei unterschiedliche Leitfragen. Die eine ist eher die Politische: Was hilft dabei, Rechtsextremismus zu verhindern und Demokratie zu fördern? Das ist unsere Leitfrage. Eure Leitfrage ist: Was führt dazu, dass es eine gelingende Kommunikation gibt? Beide Fragen haben eine sehr hohe Legitimität und Plausibilität, aber es sind verschiedene Fragen und damit auch unterschiedliche Professionen.

Man hat da ein anderes Setting, eine andere Profession, eine andere Erfahrung, eine andere Intention – und da kommt etwas anderes dabei raus. Ich glaube auch, dass es für die Teilnehmer*innen unglaublich gut und wichtig ist, dass sie in einem Training nicht mit einer Politologin oder mit einem Politologen, konfrontiert sind, sondern mit einer Psychologin oder einem Psychologen. Das Reagieren ist ein anderes, da gibt es Aha-Effekte. Das ist ein wichtiger Punkt, dass die Teilnehmer*innen solche Aha-Effekte haben.

Diese Perspektivwechsel waren das, womit man eigentlich nicht rechnet. Bei Gruppen, die sich gegen Rechts engagieren, handelt es sich oft um Binnenstrukturen, in denen man sich gegenseitig bestärkt. Man weiß: Es gibt den einen, der sich mehr aufregt, oder die andere, die sich mehr aufregt. Und dann gibt es die eine oder den einen, die/der mehr beschwichtigend und sanftmütiger vorgeht. Natürlich gucken sich die Ausgegrenzten das

an: »Wie reden denn jetzt ‚diese Toleranten‘ mit den Intoleranten? Sind die dann noch so tolerant?«

Viele der sehr gegen Rechtsaußen engagierten Leute schießen oftmals über das Ziel hinaus und sind so in ihrer Empörung und in ihrem Affekt, dass die anderen erst recht sagen:

»Was der oder die sagt, stimmt gar nicht mit dem überein, wie er oder sie es sagt und es tut!«

Dafür finde ich unser Konzept ganz wichtig: Dass wir gezielt darauf achten, dass wir diese Wirkung berücksichtigen, indem wir bei Rollenspielen diese Rolle einfach mit vergeben und auch damit zur Artikulation und damit zur Reflexion bringen.

RAINER SCHWING: Ja, das halte ich auch für einen wichtigen Aspekt. Es gehört auch dazu, den Leuten, die rechte Parolen vertreten, nicht die Bühne zu überlassen, sondern ihnen was dagegen zu halten und möglichst auf einer anderen Art was dagegen zu halten. Wobei ich manchmal auch finde, dass in manchen Situationen auch der Holzhammer her und man richtig dagegenhalten muss. Gerade in so einer öffentlichen Situation, um allen deutlich zu machen: Ich schweige nicht dazu.

Durch die Zusammenarbeit hat sich eine Menge an Perspektiverweiterungen entwickelt. Eure Beiträge zu den Fachtagen fand ich unglaublich erhellend und haben für mich einen Rahmen geschaffen, um zu begreifen, wie die ganzen Prozesse einzuordnen sind.

Das war für mich der Mehrwert für uns als Institution: spannend und bestätigend, wie wichtig dieser Bereich ist. Für Bystander*innen, aber auch für Leute, die von diesen Gedanken schon infiziert sind. Dass es darum geht, Gesprächsangebote zu formulieren, so gut es geht.

MARTIN BECHER: Ich denke, einen Satz würde ich gerne hinzufügen. Ich glaube, es gibt eine Lust, die Grenzen des eigenen Genres oder der eigenen Branche zu verlassen, um von der anderen Seite etwas zu hören und zu lernen. Es braucht eine Neugierde, aber dann auch eine Lust an dieser anderen Perspektive. Wenn man diese Lust auch vermitteln kann, sodass sie vorhanden ist, dann ist das auch etwas, was auf die Teilnehmer*innen übergeht.

Klar, es mag für manche eher bedrohlich sein, weil man vielleicht die eigenen Grundsätze infrage gestellt sieht. Aber dieses Grenzgänger*innentum versprüht eine bestimmte

Lust. Dass die Teilnehmer*innen gesehen haben: Okay, das hat mindestens diese zwei elementaren Dimensionen - das Politische und das Kommunikationspsychologische – und ich kann mich diesem Problem nicht annähern, wenn ich nur auf die eine Seite gucke.

MAX BARNEWITZ: Das ist ein spannender Aspekt dieses Grenzgängertum bei der Politisierung der Systemischen und wiederum bei der Befruchtung des Politischen durch das Systemische. Ihr hattet beide vorhin davon gesprochen, das Beziehungsangebot der anderen nicht anzunehmen. In Erinnerung an Paul Watzlawick würde ich sagen: Wir können nicht nicht kommunizieren. Vielleicht können wir daran anschließend auch nicht so einfach Kommunikationsangebote ausschlagen, weil eine Beziehung doch nach wie vor besteht. Doch wie sieht die Beziehung aus, die ihr euch vorstellt? Welche Arten von Beziehungen sollen dabei im »optimale Sinne« mithilfe Eurer Angebote herauskommen?

RAINER SCHWING: Das ist ein wichtiger Punkt und vielleicht ist es da hilfreich, nochmals das Wort »Beziehungsangebot« ein wenig zu präzisieren. Das ist ja eine systemische Sicht: Man kann nicht nicht kommunizieren und man kann nicht nicht Beziehungen haben. Egal, was ich tue, gestalte ich irgendein Beziehungsangebot. Aber es gibt unterschiedliche Beziehungseinladungen. Das ist in etwa eine spieltheoretische Sichtweise, also: Welches Spiel bietet mir jemand an? Wenn ich sage, mein Gegenüber bietet mir einen Kampf an, dann kann ich darauf eingehen und kämpfen. Oder ich kann mich zurücklehnen und sagen: »Interessant, wie kommst du denn auf die Idee?« Das meine ich mit dem Begriff des Beziehungsangebots. Vor allem für konfliktgeladene Systeme trainieren wir darauf zu achten, welche Beziehungsangebote und Einladungen sie erhalten. Und wie können sie darauf eingehen, ohne dem ersten affektiven Impuls zu folgen?

Doch wichtig ist: Ich muss auf diese Beziehungseinladung nicht eingehen, sondern ich kann mich auch daneben stellen und etwas anderes machen. Für mich ein wichtiges Aha-Erlebnis: diese empörungsinduzierende Kommunikation. Jemand haut etwas raus – »die Kanaken« oder etwas Ähnliches – und ich denke: »Da muss ich jetzt aber ebenso scharf reagieren.« Dann gehe ich genau auf das Beziehungsspiel ein, was er oder sie mir anbietet. Oder ich kann Beziehung umdefinie-

ren, das kann ich immer. Ich muss auf Vorwurf nicht mit Vorwurf, ich muss auf Provokation nicht mit Empörung reagieren. Und das Schaffen dieser Freiräume, darauf kommt es an.

MARTIN BECHER: Das ist natürlich für Leute, deren eigene Identität sich stark aus ihrem Antifaschismus speist, ein Wahnsinn. Wenn sie so ein Beziehungsangebot bekommen, gibt es eigentlich nur eine Reaktion: nämlich das Dagegenhalten. Sie bekommen zudem von staatlicher Seite nicht unbedingt den roten Teppich ausgerollt für ihre Aktivitäten. Das heißt: Sie sind schon immer gewohnt zu kämpfen, für sie ist es ein ganz hohes Gut, für ihr Recht einzutreten. Und dann kommt plötzlich eine*r und macht sie von der Seite an oder ähnliches. Meist gibt es da eine sofortige Reaktion. Doch die Schleife, die du erwähnt hast – erst einmal Luft holen, kurz nach hinten gehen und überlegen – findet dann nicht statt, weil man genau das Gegenteil in der Situation immer wieder gelernt hat.

Das können wir als diejenigen, die aus diesem Metier kommen, nicht vermitteln. Weder von der professionellen Ausbildung noch von der Glaubwürdigkeit unserer Position. Auch ich bin ja markiert als Projektstelle gegen Rechtsextremismus. Da ist es für mich ein Schutz, wenn die Kommunikationstrainer*innen neben mir sitzen und genau das übernehmen.

RAINER SCHWING: Man kann es systemisch nennen, man kann es auch neurobiologisch nennen. Wenn ich eine schwarze Piste herunterfahren will, dann wird mir das nicht helfen, dass ich ein Buch lese, wie man auf sehr steilen Pisten einigermaßen lebend runterkommt. Es wird mir nur helfen – das ist übrigens eine Metapher, die ich ganz häufig in meinen Seminaren verwende –, wenn ich anfange, auf blauen Pisten zu üben, bei guten Schneeverhältnissen!

Das heißt, wenn ich Kommunikationsstrategien lese, sage ich auch: »Boah klug!« Aber wenn es dann passiert, bin ich dermaßen in meinen Affekten gefangen, dass ich zu diesen klugen Ideen keinen Zugang habe. Das zu überwinden kann man nicht im Lehrbuch lernen. Dafür ist unsere Zusammenarbeit sehr wertvoll, dass wir sagen: Das ist der politische Hintergrund, das sind ein paar Kommunikationsideen, das üben wir jetzt und probieren es aus.

MAX BARNEWITZ: In einem ganz anderen Kontext – dort ging es um Männlichkeitsstrukturen im Journalismus – schrieb die damalige Chefredakteurin von Spiegel Online Barbara Hans sehr schön: »Wenn verschiedene Menschen auf Dinge sehen, sehen sie mehr.« Ich habe ein den Eindruck, dass es sich dabei um ein Bildmotiv handelt, das sich hier auch wiederfindet: Wenn verschiedene Disziplinen, verschiedene Professionen auf Dinge schauen, wenn verschiedene Arten von Herzblut auf Dinge tropfen, dann bringen sie ganz Fruchtbares hervor. Ich danke euch!

Quellen und weiterführende Materialien

Literatur

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948)

Berbner, Bastian (2019a), Geschichten gegen den Hass. Von Menschen, die ihre Vorurteile überwinden, München (C. H. Beck)

Berbner, Bastian (2019b), Wenn böse Menschen lächeln. In: 180 Grad. Geschichten gegen den Hass. ARD Audiothek, NDR Info www.ardaudiothek.de/episode/180-grad-geschichten-gegen-den-hass/wenn-boese-menschen-laecheln-3/ndr-info/66792104/

Bisky, Jens (2016), Der Liberalismus im Kampfanzug. Die freie Gesellschaft muss lernen, mit ihren Feinden umzugehen – hilflose »AfD unerwünscht«-Aufkleber nützen da nur wenig, in Süddeutsche Zeitung vom 1. Dez. 2016, S. 13

Boehnke, Lukas & Malte Thran (2019), Defizitäre Populismusbegriffe: Von der Defizitperspektive zur ideologietheoretischen Analysekompetenz, in: Lukas Boehnke, Malte Thran und Jakob Wunderwald (Hrsg.), Rechtspopulismus im Fokus. Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung, Wiesbaden (Springer), S. 9-30

Boghossian, Paul (2020), Debating the A-Priori. Oxford (OUP Oxford)

Boeser-Schnebel, Christian; Hufer, Klaus-Peter; Schnebel, Karin; Wenzel, Florian (2016), Politik wagen. Ein Argumentationstraining. Schwalbach/TS: Wochenschau Verlag.

Bohm, David (1998), Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen, Stuttgart (Klett-Cotta)

Brauer, Christoph, Johannes Pantenburg, Johanna Puth und Benedikt Sepp (2020), Bauchgefühl und Mathematik. Wie kommt man mit »Querdenken« ins Gespräch? Sind sie für die Vernunft verloren? Ein akademisches Experiment am Bodensee, in Süddeutsche Zeitung vom 7. Okt. 2020, S. 9 (unter dem Titel »Freude am Gegengewissen« auch hier)

Brunner, Ewald Johannes (2017), Wie ich mich einmal systemisch engagieren wollte, aber nicht wußte wie, in: systemmagazin Adventskalender am 10. Dez. 2017,

Cadenbach, Christoph (2019), Von rechts. Jasmin Apfel trat mit 18 Jahren in die NPD ein. Sie wurde zur Vorzeigefrau der Partei und heiratete deren späteren Vorsitzenden. Heute nimmt sie an einem Aussteigerprogramm teil. Wie kann die Abkehr vom Extremismus gelingen? In: sz-magazin 41 vom 11. Okt. 2019, S. 16-22

Cramer, Katherin J. (2016), Politics of Resentment. Rural Consciousness in Wisconsin and the Rise of Scott Walker, Chicago (University of Chicago Press)

Die Zeit (2018), Deutschland spricht, URL: www.zeit.de/serie/deutschland-spricht/

Dennet, Daniel c. (2013), Intuition Pumps and Other Tools for Thinking, New York, (W. W. Norton & Company).

Ebner, J. (2019), Radikalisierungsmaschinen. Verlag Suhrkamp, Berlin. ISBN 978-3-518-47007-7

Emcke, Carolin (2016), Gegen den Hass, Frankfurt am Main (S. Fischer)

Fischer, Martin (2016), Hermeau liest bei AfD-Stammtisch, in: Sächsische Zeitung vom 21.9.2016

Fisher, R.; Ury, W.; Patton, B. (1981/2018), Das Harvard Konzept. München (Deutsche Verlagsanstalt)

Foerster, Heinz von (1993), Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke, Frankfurt am Main, (Suhrkamp stw 876)

Frankfurt, Harry G. (2014), Bullshit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Frick, Marie-Luise (2017), Zivilisiert streiten. Zur Ethik der politischen Gegnerschaft, Stuttgart (Reclam)

Fritzsche, Lara (2017), Kulturschock. Wenn jemand etwas Hässliche über Flüchtlinge oder Minderheiten sagte, blieb unsere Autorin meistens stumm. Doch nach Brexit, Trump und AfD findet sie: Man darf diesen Streitgesprächen im Alltag nicht ausweichen. Seitdem erlebt sie harte Konfrontationen mit anderen – und sich selbst, in: sz-magazin 3/2017, S. 8-13

Frölich, A., Hübner, K., Weis, R. (2016), Die Schläuen Hefte! Gesicht zeigen – aber wie No 4, Berlin: Herausgeber Gesicht zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.

Georgi, V. et al. (2005), Strategien gegen Rechtsextremismus. Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh. ISBN 3-89204-719-7.

Gloël, R. und Gützlaff, K. (2005), Gegen Rechts argumentieren lernen. Verlag VSA, Hamburg. ISBN 3- 89965-146-4.

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (1949ff)

Gundlach, Helga (2020), Rechte Parolen kompetent kontern: Ein Wegweiser für die psychosoziale und pädagogische Arbeit, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht)

Haidt, Jonathan (2012), The Righteous Mind. Why good people are divided by politics and religion, London (Penguin)

Hargens, Jürgen (2017), Neutralität und Allparteilichkeit oder: Was hat denn das mit Haltung zu tun? Ein überaus persönlicher Blick, in: ZSTB Jg. 35 (2), April 2017, S. 72-74

Hasters, A. (2020), Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten. Verlag hanserblau, München. ISBN 978-3-446-26425-0

Herwig-Lempp, Johannes (2020), »Rechte Wörter«. Zu dem gleichnamigen Buch von Andreas von Bernstorff, in: Zeitschrift für Systemische Therapie und Beratung, 4/2020, S. 183-184

Johannes Herwig-Lempp (2020), Diskussionskultur – Wie umgehen mit anderen Meinungen, im Gespräch mit Franziska Stawitz, Radio SAW, für den Podcast »Corona nachgefragt – Interviews mit Experten«, September 2020

Herwig-Lempp, Johannes (2018), Systemisch als Haltung, in: Sophie Schmitt/Reiner Becker (2018), Beratung im Kontext Rechtsextremismus. Methoden, Handlungsfelder, Positionen, Schwalbach i.T./Frankfurt a.M. (Wochenschau-Verlag), S. 291-316

Herwig-Lempp, Johannes (2017), Ich muss nicht, aber ich kann, wenn ich will: nach Möglichkeiten suchen, in: systemmagazin Adventskalender am 15. Dez. 2017

Herwig-Lempp, Johannes (2017), »Nazis raus! Haut ab!« Zum systemischen Umgang mit Menschen und Rechten, in: Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung, Heft 2/2017, S. 54-60

Hille, Julia (2018), »Den Wald vor lauter Bäumen...« – systemischer Umgang mit Sichtweisen. Zeitschrift für systemische Therapie und Beratung, Jg. 36 (3), S. 111-117

Himmelmann, Gerhard (2022) Demokratie-Lernen: Was? Warum? Wozu? In: Beiträge zur Demokratiepädagogik. Online verfügbar unter: www.pedocs.de/volltexte/2008/216/pdf/Himmelmann.pdf, zuletzt geprüft: 29.10.2022

Krafeld, Franz Josef (2019), Rechtsextremismus im Jugendalter heute –Wandel, Erklärungsmuster und pädagogische Ansätze in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Forum Jugendhilfe, Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ, H.2/2019, 27-32

Krafeld, Franz Josef (2008), Grundlagen und Handlungsansätze Akzeptierender Jugendarbeit, in: ders. (2016), Jenseits von Erziehung. Begleiten und unterstützen statt erziehen und belehren, Weinheim (Beltz/Juventa)

Leick, Romain (2013), »Wir reiten auf einem Elefanten«. Der amerikanische Psychologieprofessor Jonathan Haidt erklärt die moralischen Grundlagen der Politik und die unterschiedlichen Werte von Rechten und Linken, in: Der Spiegel 2/2013, S. 114-118

Marinić, Jagoda (2020), Unversöhnlich. Die Verachtung für Andersdenkende hat sich in der Pandemie verschärft. Meinungsunterschiede wollen gepflegt werden, nicht zementiert, in: SZ vom 7.8.20, S. 5

Leo, Per, Maximilian Steinbeis und Daniel-Pascal Zorn (2017), Mit Rechten reden. Ein Leitfaden, Stuttgart (Klett-Cotta)

Martenstein, Harald (2016), Über die vielen Facetten von Hass, in: Zeitmagazin 49/2016

Maturana, Humberto R., & Bernhard Pörksen (2008), Vom Sein zum Tun. Die Ursprünge der Biologie des Erkennens, 2. Aufl., Heidelberg (Carl-Auer-Systeme)

Maurer, Marco (2016), Mein Vater, das Volk. Schon immer war der Vater unseres Autors konservativ, aber nie extrem in seinen Positionen. Dann klingelt das Telefon. Er wolle zu einer Kundgebung, auf der Frauke Petry spricht. Unser Autor macht sich Sorgen – und begleitet ihn. Eine Begegnung mit einem politisch irritierten Mann, der für ein ganzes Land steht, in: NEON, 12. April 2016

May, Phillip (2018), Die Spaltung. Der Tag, DLF-Sendung am 30. August 2018 [Gespräch mit einem Teilnehmer an der Demonstration rechter und rechtsextremer Gruppen Ende August 2018 in Chemnitz]

Mercier, Hugo (2020), Not Born Yesterday. The Science of Who We Trust and What we Believe, Princeton NJ (Princeton University Press)

Netzwerk Politische Bildung Bayern (2018), Qualitätsstandards für „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen. Online verfügbar unter: argumentationstraining-gegenstammtischparolen.de/qualitaetsstandards, zuletzt geprüft: 28.10.2022.

Obama, Michelle (2018), in: The Late Show with Stephen Colbert, www.youtube.com/watch?v=h13f8SAZb44

Omer, H. & von Schlippe, A. (2010), Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen: (Vandenhoeck & Ruprecht)

Patrzek, A. (2017), Systemisches Fragen, essentials. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Philipp, Steffan (2019), Sag was! Radikal höflich gegen Rechtspopulismus argumentieren, Hamburg (Oetinger)

Rau, Johannes (2002), Rede anlässlich der Eröffnung des Rundgesprächs zum Thema „Religion, Kultur, Nation und Verfassung: Multiple Identitäten in modernen Gesellschaften“ am 11. April 2002 im Schloss Bellevue

Reisner, Markus (2022), Ukrainisches Fegefeuer - Der Krieg um die Ukraine, eine Kurzzusammenfassung nach 250 Tagen. bundesheer.at/cms/artikel.php?ID=11601, letzter Zugriff: 06.11.2022.

Richter, Frank (2018), Hört endlich zu! Weil Demokratie Auseinandersetzung bedeutet, Berlin (Ullstein Streitschrift)

Scharmer, Claus Otto (2022), Essentials der Theorie U: Grundprinzipien und Anwendungen. Heidelberg (Carl-Auer)

Schlenker, Stephan, & Christian Reutlinger (2019), Du musst sie akzeptieren. Aufsuchende und Akzeptierende Jugendarbeit aus der Perspektive Franz Josef Krafelds, Bremen (Frank & Timme)

Schloemann, Johann (2016), »Vollpfosten« und »Abgehängte«. Vom schwierigen Reden über Rechtspopulismus, in: Süddeutsche Zeitung vom 17.3.16, S. 11

Schenz, Viola (2017), Der Stolz der Kläglichen. Besser als jede Trump-Analyse: Katharin J. Cramer hat der weißen Landbevölkerung einfach zugehört, in: Süddeutsche Zeitung vom 16.1.17, S. 12

Schilling, Erik (2020), Was zum Festhalten. Viele sehnen sich nach Klarheit und Echtheit. Doch das Leben ist selten eindeutig. Wer das akzeptiert, kann gelassener mit anderen umgehen, in: Chrismon 10/2020, S. 30-31

Schwing, R. (2010), Wenn die Amygdala feuert. Krisenverhalten im Lichte der Neurobiologie. in RKW Magazin (Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft) 2 / 2010, S 18-20

Schwing, R. / Fryszer, A. (2006), Systemisches Handwerk; Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht), (9. Auflage 2018).

Schwing, R. / Fryszer, A. (2013), Systemische Therapie und Familienberatung. Kurz, bündig, alltagstauglich. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht, (5. Auflage 2016).

Shor, Nissan (2016), I Was a Teenage Kahanist: A Naturalized Leftist's Guide to Israel's Right. If you don't conduct some sort of discussion with the most fanatic people on the other side, you won't understand them – or yourself, in: Ha'aretz, 6. Feb. 2016

Sow, N. (2018), Deutschland Schwarz Weiß. BoD, Norderstedt. ISBN 978-3-7460-0681-9

Steffan, Philipp (2019), Sag was! Radikal höflich gegen Rechtspopulismus argumentieren, Hamburg (Oetinger)

Steinen, Ronen (2015), Frauen-Fasten, in: Süddeutsche Zeitung vom 27. Juli 2015

Sorority (2018), Das Handbuch gegen sexistische Stammtischweisheiten. Verlag Kremayr & Scheriau, Wien. ISBN 978-3-218-01134-1

Quent, M. (2020), Deutschland rechts außen. Piper Verlag, München. ISBN 978-3-7425-0499-9

Tadel verpflichtet! e.V. (2019), Radikale Höflichkeit, radikalehoeflichkeit.de

Thoma, Samuel (2019), Ein Thor, wer Böses dabei denkt. Psychiatrische Praxis und Rechtsruck aus der Alltagsperspektive eines Psychiaters, in: sozialpsychiatrische Informationen, 49. Jg., 4/2019, S. 21-25

Thoma, Samuel (2019), Mit Rechten im Stuhlkreis. Unser Autor arbeitet als Psychiater. Er behandelt Menschen in Lebenskrisen – die Gesellschaft soll er nicht kurieren. Was aber, wenn Patient*innen ihre rechte Gesinnung verbreiten und agitieren? in die tageszeitung, 28. Sept. 2019, S. 20-22

Thorpe, Chris (2015), Confirmation – Bestätigung. Hörspiel nach der gleichnamigen Theaterperformance, Südwestrundfunk, Ursendung und deutsche Erstaufführung am 12.11.2015 SWR (Sendemanuskript)

Ulrich, Bernd (2022), Sieben auf einen Streich, ZEIT, 25.03.2022 zeit.de/2022/13/krisen-klima-corona-ukraine-krieg

Ulrich, Bernd und Engel, Fritz (2022), Der verletzte Mensch, ZEIT 21.06.2022 zeit.de/2022/25/klimakrise-politik-generativen-kraenkung

Unfried, Peter (2016), Versuch im Hinterzimmer. Antje Hermenau, lange Jahre wichtigste Grüne im Osten, spricht mit der AfD. Mehr noch: Sie hört zu. Was kann das bringen?, in: die tageszeitung vom 4. Oktober 2016

Violence Prevention Network (2020), Homepage, violence-prevention-network.de/

Weber, Jack (2019), Der „Rechtsruck“ und seine Gründe, in: Lukas Boehnke, Malte Thran und Jakob Wunderwald (Hrsg.), Rechtspopulismus im Fokus. Theoretische und praktische Herausforderungen für die politische Bildung, Wiesbaden (Springer). S. 31-50

Links

Megan Phelps-Ropner, Four tips for talking to people you disagree with
Sie kommt aus einer sektiererischen Kirche, hat sich davon freigemacht und berichtet, wie sie Dialoge gestaltet und was sie hilfreich fand ideas.ted.com/4-tips-for-talking-to-people-you-disagree-with/

Filme und Podcasts

Deeyah Khan White Right: Meeting the Enemy und Jihad: A Story of the Others
sie ist Filmemacherin und hat einen Film gedreht, in dem sie Neo-Nazis, White Supremacists und Jihadists interviewt hat. Hier ist ein Interview mit ihr: www.vox.com/world/2019/1/14/18151799/extremism-white-supremacy-jihadism-deeyah-khan

Bastian Berner: 180 Grad, Geschichten gegen den Hass

Erste Auflage, Bad Alexandersbad 2022
Sonderausgabe der Projektstelle gegen
Rechtsextremismus am Evangelischen
Tagungs- und Bildungszentrum Bad
Alexandersbad e.V. und des Praxis -
institut für systemische beratung süd oHG

Mit finanzieller Unterstützung der Bundesar-
beitsgemeinschaft Kirche + Rechtsextremis-
mus im Rahmen des Bundesprogrammes
"Demokratie leben!" des Bundesministeriums
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Koordination und Betreuung:
Martin Becher, Sindy Winkler

Lektorat und Korrektorat:
Sindy Winkler, Martin Becher

Layout und Satz:
Luka Löhner
hi@lukaloechner.de

Schriften:
Blace Type
Area Normal
Area Inktrap

Lucas Le Bihan
Happy Times

Bildrechte:

Alle Bildrechte liegen, sofern nicht anders
angegeben, bei den Herausgeber-innen.
Alle Rechte vorbehalten.

Unverkäuflich

»Die Veröffentlichungen stellen keine Mei-
nungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA
dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor-
|die Autorin bzw. tragen die Autoren|die Auto-
rinnen die Verantwortung.«

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

bunt-
nicht braun

Projektstelle gegen
Rechtsextremismus.

praxis
institut für
systemische beratung
süd

BAG
K+R
BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT
KIRCHE & RECHTSEXTREMISMUS

